

**Pränumerations-Preise.**

**Für Post-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.

**Für Voco-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“  
 kostet per Petitzeile 10 Hell.  
 „Mittheilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**

Die einspaltige Garnondzeile kostet 10 H., die zweispaltige 20 H. und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

Anzeigen vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppel, R. Rosse, Hagenstein & Bogler, H. Schalek, Zitter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger, B. Edstein, R. Rosse, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Vorurtheilsfreie Anschauungen.

Gewiß hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die es bequemer finden, ihnen überlieferte, fertige Urtheile über die Dinge für richtig hinzunehmen, als selbst zu prüfen und sich aus eigener Ueberzeugung eine Meinung zu bilden.

So haben Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit einerseits, persönliche Interessen und Leidenschaften andererseits den Boden für unzählige Vorurtheile vorbereitet, die bei gewissenhafter Prüfung wie Nebel vor der Sonne hätten schwinden müssen.

Wer die Geschichte der Vorurtheile schreiben wollte, müßte sehr weit zurückgreifen.

Sie würde ein Stück Kulturgeschichte bilden, denn nicht nur Individuen, sondern ganze Länder, Völker, Berufsclassen, ja selbst einzelne Ortschaften wurden Gegenstand so mancher gänzlich ungerechtfertigten Voreingenommenheit, welche das Handeln, Denken, Fühlen derer, die es nicht besser wußten, beeinflussten.

Nicht immer aber waren die Vorurtheile harmloser Art.

Ihre nahe Beziehung zum Aberglauben wurde Anlaß zu haarsträubendsten Grausamkeiten und unzählbar sind die armen Opfer, welche äußerer Gebrechen wegen als Zauberer, Hexen und von Gott gefährlich gezeichnete Menschen verfolgt worden.

Wer den Kultus beobachtet, der gegenwärtig mit hervorragenden Bühnenkünstlern getrieben wird, dem ist es kaum begreiflich, daß alle Komödianten vor nicht zu langer Zeit in Acht und Bann gethan waren und daß kein ehrbarer Philister sie als ebenbürtig hätte anerkennen wollen.

Das Licht der Aufklärung hat mit so manchem Vorurtheil ausgeräumt, trotzdem bleibt noch viel zu thun übrig, wie die berühmte Broschüre des Herrn Hofrath Albert bewiesen hat. Aber immerhin ist das Aufheben, das sie verursachte und der Widerspruch, der sich von allen Seiten dagegen erhob, ein gutes Zeichen.

Noch vor wenigen Jahren blickte man mit Spott und Geringschätzung auf ein weibliches Wesen, daß

es wagte, seine Nase in ein wissenschaftliches Buch zu stecken. Wochte sie auch noch so treu ihren häuslichen Pflichten nachkommen, sie galt als ein unverbesserlicher Blaustrumpf, der für jede praktische, nützliche Thätigkeit verloren war. Doch das sind eben Vorurtheile, unter denen ihr Opfer gar nicht viel leidet.

Anderes verhält es sich da, wo die Leidenschaften sich des herrschenden Vorurtheils bemächtigen, um den oder jenen Vertreter irgend einer Berufsclassen oder einer Nationalität zu schädigen.

Dann wirkt ein Vorurtheil nicht besser, als eine Verleumdung und wie es leider eher möglich ist, für hundert Verleumdungen gläubige Zuhörer zu finden, als eine einzige zu entkräften, so ist es auch mit den Vorurtheilen.

„Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.“  
 Wie viele aufgeklärte und gebildete Leute würden den Verdacht, daß sie nicht vorurtheilsfrei sind, mit Entrüstung von sich weisen und doch ist es so.

So wäre es ein schwieriges, ja höchst undankbares Bemühen, einen in Vorurtheilen befangenen Menschen über seinen Irrthum aufklären zu wollen.

Jeder glaubt sich in seinem Rechte, hat sich von Jugend an gewöhnt, die Dinge so und nicht anders zu sehen, beruft sich auf Personen, die ihm Autoritäten sind, Eltern, Lehrer usw. und könnte mit Recht auf die gegentheiligen Beweisgründe mit den Worten Lessings antworten: „Soll ich den meinen mehr als den Deinen glauben?“

Das Werk der Aufklärung muß daher bei der Jugend begonnen werden und so fällt diese nicht ganz leichte, aber wahrhaft lohnende Aufgabe den Erziehern zu.

Betrifft es die Kinder, die durch irgend etwas, durch Stand, Nationalität, Familienverhältnisse u. dgl. selbst Gegenstand eines Vorurtheils sind, so lege man ihnen die Pflicht nahe, ihr Verhalten so einzurichten, daß sie nicht nur dem herrschenden Vorurtheil keine neue Nahrung geben, sondern es entkräften.

Bei anderen Kindern, die vielleicht aus ihrer unmittelbaren Umgebung in Vorurtheilen großgezogen

werden, kommt es gar nicht darauf an, das jugendliche Ohr vor den falschen Einflüsterungen zu schützen, das hätte weniger Erfolg, das es ja doch nur für eine begrenzte Spanne Zeit geschehen könnte. Im Gegentheil; man mache das Kind mit den herrschenden Vorurtheilen bekannt, beweiße ihm aber durch Vernunftgründe und Beispiele deren ungerechtfertigte Existenz.

Doch damit nicht genug; die ganze Erziehung muß einen Schutzwall gegen die Empfänglichkeit von Vorurtheilen aufrichten. Hierzu wird auf Geistes-, Charakter- und Gemüthsbildung einzuwirken sein.

1. Inwiefern die Geistesbildung? wird vielleicht mancher fragen. Weil vor einem gebildeten Geiste hinfällige Argumente und Trugklüfte nicht bestehen. Sie setzt logisches, klares Denken und richtiges Urtheilen voraus, welche mit Vorurtheilen unvereinbar sind.

2. Die Charakterbildung wird einen Zögling vor jeder Oberflächlichkeit zu schützen haben. Ein gewissenhafter Erzieher gewöhnt seinen Zögling, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, nicht aber wie sie uns dieser oder jener durch die schwarze oder rosenrothe Brille persönlicher Stimmungen darstellen will.

Ein charaktervoller Mensch wird, um sich vor Ungerechtigkeit zu hüten, bevor er urtheilt, den Ursachen der Dinge nachforschen. Er kommt also nicht in Gefahr, durch die Voreingenommenheit anderer beirrt zu werden.

3. Die wahre Gemüthsbildung aber wird schon deshalb vor jedem Vorurtheil schützen, weil es einem edlen Herzen widerstrebt, irgend ein Geschöpf Gottes unverdient unter einem Irrthum leiden zu lassen.

Der Weg also, den die Jugendberzieher bei dem Kampfe gegen herrschende Vorurtheile einzuschlagen haben, ist ihnen durch die wenigen Worte vorgezeichnet, welche man in der Stadtkirche zu Weimar auf dem Grabmal des edlen, rechtlich gesinnten und nach Wahrheit strebenden Dichters Herder lesen kann. Sie lauten:

„Licht, Liebe, Leben.“

## Feuilleton.

### Die Trompete.

(Schluß.)

Don Zoilo Contrabajo war in der That unermesslich reich, jung und von angenehmem Aussehen, doch ziemlich beschränktem Geistes. Seine Vorliebe für Musikinstrumente war zu Monomanie geworden und er besaß deren die denkbar reichste Sammlung aller Zeiten und Völker, mit Ausnahme einer Trompete aus der Werkstätte des berühmten Widery. Seit Jahren forschte er vergebens danach und er würde für den Besiß dieses Instrumentes gern die Hälfte seiner im eisernen Schrank verwahrten gefüllten Geldsäcke hingegeben haben.

Nach dem Gesagten wird man sich unschwer vorstellen können, welche Wirkung Cocalativo's Worte auf ihn übten.

„Nach Ablauf von zwei Monaten wird die Trompete Ihr Eigen sein.“ schloß der Student seine Mittheilungen, an die er seine Bedingungen knüpfte, in welche Sennor Contrabajo mit tausend Freuden willigte. Um keine Zeit zu verlieren, ließ er sich noch am selben Abend Donna Agonia vorstellen, die über den Freier ihrer Tochter entzückt war, weil er nicht nur ihren Forderungen entsprach, sondern in mehr als einer Hinsicht sogar ihre kühnsten Wünsche übertraf.

„Welch prachtvolle Brillanten!“ murmelte die habgierige Wirthin, indem sie mit Rennerblicken die Ringe an Don Zoilo's Hand betrachtete.

Als dieser sich verabschiedet und entfernt hatte, rief Donna Agonia, an Cocalativo und Canene gewandt:

„Mit Rücksicht darauf, daß durch Ihre Vermittlung das Glück in meinem Hause seinen Einzug gehalten,

betrachte ich Sie fortan nicht mehr als Gäste, sondern als meine Kinder. Von morgen an werden Sie, meine Herren, mit mir in Sennor Contrabajo's Gesellschaft speisen.“

Dank ihrem guten Einfall hatte das Leben der beiden Freunde mit einem Schlage eine vollständige Wandlung erfahren. Donna Agonia warf ihre bisherigen Grundzüge strenger Sparsamkeit über Bord, kündigte ihren übrigen Gästen und begann einen Aufwand zu entfalten, daß Cocalativo und Canene eher geneigt waren, an einen schönen Traum, als an Wirklichkeit zu glauben.

Alltäglich speisten Don Zoilo, die beiden Studenten und die Wirthin die feinsten und erlesensten Gerichte, welche der rechte Gaithos zu liefern vermochte. Die zwei unter dem früheren strengen Regime halb Verhungerten suchten sich für die lange Zeit der Entbehrung zu entschädigen und verschlangen Alles, was ihnen vorgelegt wurde, wie gierige Wölfe.

Donna Agonia führte ihre Tischgesellschaft ins Theater, schenkte den beiden Studenten einen eleganten Anzug und verhalf sie für ihre anderweitigen Ausgaben in zartester Weise mit Geld, um die Begründer ihres Glückes nicht zu verletzen.

Solchergehalt waren zwei Monate vergangen. Cocalativo und Canene hatten sich überfast gegessen, Don Zoilo hoffte mit Ungeduld, die Dame werde sich erweichen lassen und ihm die so heiß ersehnte Trompete zum Geschenk machen oder verkaufen, und Donna Agonia begann zu erwarten, ihr künftiger Schwiegervater werde sich erklären und von ihr die Hand der Tochter erbitten. Beide Theile aber hülerten sich im Gespräche, jenen Gegenstand zu berühren, der ihnen so sehr am Herzen lag.

Die, welche den Knoten geschürzt, waren darüber einig, daß für sie die Situation unhaltbar geworden war.

Hier gab es kein Zögern mehr, darüber beehrte sie eine Aeußerung, welche Donna Agonia nach Sennor Contrabajo's Weggange machte:

„Ich bin entschlossen“, sagte sie, „morgen selbst mit Don Zoilo zu reden, denn er scheint mir allzu zaghaft. Zwei Monate, glaube ich, dürften wohl hingereicht haben, mich kennen zu lernen und sich über meine Person ein Urtheil zu bilden.“

Cocalativo und Canene wandten mit schwerem Herzen dem gafflichen Hause den Rücken, um nie wieder dahin zurückzukehren.

Am darauffolgenden Tage kam Sennor Contrabajo zur gewohnten Stunde und wurde von Donna Agonia mit den Worten empfangen:

„Ich begreife vollkommen die Gründe Ihrer Zurückhaltung, da jedoch von einer Seite der Anfang gemacht werden muß, habe ich mich entschlossen, dem Herkommen entgegen, dies zu thun . . . Kurz, Sie finden mich bereit, Ihrem Wunsche zu willfahren.“

„Wirklich?! . . . Ach, wüßten Sie, wie unendlich glücklich Sie mich damit machen!“ rief Don Zoilo, dem die Freude, so nahe dem ersehnten Ziele zu sein, alle Fassung raubte.

„Ich gebe meine Einwilligung, weil ich dieses meinem Herzen so theure Kleinod in keine würdigeren Hände legen könnte.“

„Seien Sie versichert, daß ich Ihr Vertrauen rechtfertigen werde. . . Ich will sie hüten und hochhalten, wie Ihr dahingeshiedener Gatte dies gethan. . . Welche Freude mag er an diesem Schätze gehabt haben.“

„In der That, er schwärmte für sie. . . Sofort erheiterten sich seine Züge, wenn sein Auge auf ihr ruhte. . . Sie war sein Stolz, sein Alles. . .“

„Das will ich gerne glauben, wie ich auch über-

### Das Licht ohne Feuer.

Edisons nächste Erfindung.

Der Fürst der amerikanischen Erfinder ist wieder einmal einem Interviewer zum Opfer gefallen, und die Wochenchrift „Englisch Mechanik“ weiß den Wortlaut seiner Äußerungen mitzutheilen. Fast jedem amerikanischen Interviewer muß man einen besonderen Argwohn entgegenbringen, aber so viel darf man in diesem Falle wohl zugeben, daß die Worte Edison's so vorsichtig gelegt sind, daß sie der Wahrheit entsprechen könnten.

Der Kern der ganzen Mitteilung ist die Angabe, daß Edison mit einer neuen Art der Beleuchtung ohne Feuer, Flamme oder Wärme beschäftigt sein soll. Er habe seine Vorbereitungen mit der äußersten Sorgfalt gemacht. In einem der zahlreichen Räume seines Laboratoriums sei ein großes Kabinett ohne Fenster und mit einer sehr schmalen Thür eingerichtet worden. Duzende von Arbeitern hätten monatelang an der Herstellung der Röhren, Retorten, Gewichte und aller möglichen Gegenstände aus Gummi, Glas, Messing und Stahl gearbeitet, die nun in diese Kammer geschafft worden seien. Edison selbst soll sich über seine Erwartungen folgendermaßen ausgesprochen haben: „Es thut mir leid, daß ich Ihnen nichts Bestimmtes über meine Pläne sagen kann, aber ich bin nicht der Mann, der seine Pläne zeigt, bevor sie ausgebrütet sind. Ich werde in meine Dunkelkammer gehen und mich aufs Fischen verlegen. Ich weiß noch nicht, was ich fangen werde, aber Sie werden möglicherweise später davon hören. In wenigen Tagen werde ich Alles in Gang gebracht haben und ich werde in meinen Arbeiten meiner Erwartungen nach nicht im Geringsten dadurch behindert sein, daß in jenem Raum kein Licht ist.“

Wenn alle nötigen Apparate in die Dunkelkammer gebracht sind, werde ich hineingehen, die Thür schließen und dort arbeiten. Wie lange, weiß ich noch nicht, aber ich werde dort auf den Tag warten, an dem ich das finde, worauf ich ausgehe. Ich weiß im Voraus, was ich finde, es wird etwas Großartiges sein. Der Raum wird vollkommen dunkel sein und das bedeutet mehr, als Sie denken mögen. Das Kabinett ist so gebaut, daß die Luft, die für meine Atmungsbedürfnisse hineingepreßt werden muß, acht scharfe Winkel bei dem Ein- und Austritt zu passieren hat, so daß die Möglichkeit des Eindringens von Licht äußerst beschränkt sein wird. Wenn ich die Thür hinter mir schließe, werde ich zunächst überhaupt nichts sehen können. Möglicherweise werde ich zunächst eine Viertelstunde lang die Hand vor meinen Augen nicht entfernen, aber nach etwa vier Stunden werde ich im Stande sein, einiges Licht im Raum zu entdecken. Auch dieses muß dann noch beseitigt werden. Trotzdem erwarte ich, nach fünf oder sechs Stunden genug sehen zu können, um mit meinen Arbeiten zu beginnen.“

Der Interviewer that hier die Frage, ob Edison meinte, daß er im Dunkeln würde sehen können. Der Erfinder antwortete: „Ja, ich werde vollkommen genug sehen, um die seine Schrift einer Zeitung lesen zu können. Das mag Ihnen neu erscheinen, aber die Wände und das Holz werden so viel Licht einfangen, um mir das Sehen in der pechschwarzen Dunkelheit zu ermöglichen, nachdem sich die Neugier des Auges so weit ausgedehnt hat, wie es der Fall sein muß. Im Licht zieht sich die Pupille des Auges zusammen, im Dunkeln erweitert sie sich und das Auge wird kräftiger. Nach fünf oder sechs Stunden, wie gesagt, wird es selbst in einem Raum, wie ich ihn jetzt eingerichtet habe, zum Sehen kräftig genug sein. Wenn ich das finde, wonach ich suche, so werde ich für die starken Anstrengungen, die ich für diesen Versuch gemacht habe, reichlich belohnt sein. Das ist der Reiz meiner Thätigkeit, die nie verlassende Hoffnung und die Gewißheit, daß, wenn das Gehoffte erreicht wird, das Ergebnis ein so glänzendes sein wird, daß der Erfolg alle Mühen aufwiegt.“

### Repräsentanten-Sitzung.

Vergangenen Donnerstag und fortsetzungsweise am Freitag Nachmittags fand im städt. Rathhause eine

zengt bin, daß man ihr die erforderliche Sorgfalt zugewendet hat, und sie gut konserviert ist.“

„D, was das betrifft...“ bemerkte Donna Agonia empfindlich, wurde jedoch von Don Zoilo unterbrochen, der lebhaft fortfuhr:

„Besonders ist mir daran gelegen, wenn Mundstück und Klappen gut erhalten sind... Bei einem so alten Stücke kommt viel darauf an, daß...“

„Ich muß sie bitten, Senator, in einem anderen Tone und mit mehr Achtung von ihr zu sprechen!“ rief Donna Agonia streng. „Sie bedienen sich sonderbarer Ausdrücke, die mein Ohr beleidigen.“

„Ich verstehe nicht, was Sie verlegen konnte... Am besten, Sie bringen sie her, denn ich verzehe vor Ungebuld, meinen Mund auf sie zu pressen.“

„Wie, Sie wollen auf meine Tochter...?“

„Wah, wer spricht denn von Ihrer Tochter...?“

Cocalativo jagte mir, Sie seien im Besitze einer Truppe, mit der meine Sammlung zu ergänzen...“

Weiter ließ ihn die plötzlich erwachende und alle Schranken durchbrechende Wuth Donna Agonia's nicht kommen. Ingrimmt die Fäuste bollend und mit den Füßen stampfend, freischte sie:

„Jetzt wird mir klar, wach schändliches Spiel diese zwei gefräßigen Ungeheuer mit mir getrieben haben!... Auf meine Kosten haben sich die Schurken gemästet, und mich um mein mühsam erworbenes Geld betrogen!... Kein Wunder, wenn es ihnen gelungen, mich, eine arme, schuldlose Witwe, irre zu führen, daß aber Sie der Dummkopf gewesen, sich solch einen Bären aufbinden zu lassen...“

Weiter hörte Don Contrabajo nicht, denn er hielt es für gerathen, sich durch einen schleunigen Rückzug in Sicherheit zu bringen. Donna Agonia raste noch lange fort, als aber Erschöpfung sie zwang, eine Pause zu machen, war sie allein. Das edle Frauenpaar Cocalativo und Canene bekam sie trotz all ihrer Bemühungen nie wieder zu Gesicht.

ordentliche Repräsentantensitzung statt, über deren Verlauf wir im Nachstehenden referiren:

1. Der erste Punkt betraf die Wahl eines Fortwartes. Als solcher wurde Ludwig Gäßler gewählt.

2. In den Aufsichtsrath der Güns-Steinamangerer Eisenbahngesellschaft wurde als ordentliches Mitglied seitens der Stadt Michael K r i c h t u o p f entsendet.

3. Das Comitatus hat das städtische Statut über die Fortmanipulation nicht genehmigt; dagegen angeordnet, mit Zuziehung der Depotverwaltung des Holzes ein Statut zu verfassen. Dient zur Kenntniß.

4. Das Comitatus hat den Beschluß über die Verkleinerung der städt. Baumschule nicht genehmigt und angeordnet, dieselbe in ihrer bisherigen Größe zu belassen.

5. Der Beschluß des Comitatus, wonach die Bürgerschule ihr bisheriges Quantum an Brennholz bekommen, wird nicht angenommen und beschloffen, gegen denselben zu appelliren.

6. Der Statuten-Entwurf über die hiesigen Lohnfahrwerke wurde mit wenigen Modificationen angenommen. Wichtig für das Publicum ist jener Punkt, wonach der Tarif vom Bahnhofe zur Stadt für 2 Personen 1 R. beträgt und daß der Omnibus verpflichtet ist, auf der Linie „Wasserheil-Anstalt-Gümsgasse-Hauptplatz“ zu jedem Zuge bis zum Bahnhof zu verkehren.

7. Das Gesuch der Günger Actien-Bierbrauerei, wonach die Stadt 20,000 Kronen für die zu emittirenden Prioritäten zeichnen soll — wurde in günstigem Sinne erledigt, mit der Bedingung jedoch, daß die städt. Conventio zu Stande kommt.

8. Der Antrag des Repräsentanten Johann Waisbecker wegen Revision der Berechnung der städtischen Kanalisirungskosten wurde nicht angenommen.

9. Der hiesigen Spigenfabrik wurde die unentgeltliche Schottervergebung bis zur Beendigung des Baues bewilligt.

10. Das Comitatus-Statut bezüglich der Baumschul-Manipulation wird von der Repräsentanz zur Kenntniß genommen und gleichzeitig der Magistrat verhalten, betreffend des anzustellenden Gärtners der Repräsentanz demnächst einen Vorschlag zu machen.

11. Als Ansuchen des Waisenamtes wurde der Katharina Wurzer ihr Erbtheil von 75 R. 66 S. aus dem Waisen-Meierhofe vorzuschüsse angewiesen; bei Vorbehalt der Schadenersatz-Ansprüche an Diebstahl, deren Unachtsamkeit zur Folge hatte, daß diese Summe an Nichtberechtigten ausgefolgt wurde.

Freitag Nachmittags fand bei kaum einem Duzend unserer Stadtväter die weitere Verhandlung statt.

12. Fast 3 Stunden hindurch dauerte die Verhandlung des Nachtrags-Kostenvoranschlags. Nachdem noch viele Rechnungen und Auslagen unbezahlt sind, müßten dieselben durch einen Nachtragskostenvoranschlag Deckung finden. Nachdem die Repräsentanz denselben im Allgemeinen annahm, wurde zur punktweisen Verhandlung geschritten, welche schier endlose Debatten verursachten. Schließlich wurde eine 10%ige Nachtrags-Communalsteuer bewilligt.

13. Für Frau M. Wenech wurde in Betreff des Verkaufes eines Grundstückes nunmehr der Beschluß endgiltig gefaßt.

14. Die Gemeinde Rattersdorf wurde mit ihrem Gesuche um Beistener zu ihrem Brückenbau abgewiesen.

15. Dem städt. Cassier Samuel Töpfer wird ein 2-monatlicher Urlaub bewilligt.

16. Witwe K. Päßler's Gesuch um Unterstützung wurde infolge Befürwortung der Zuständigkeits-Commission angenommen.

17. Die Erhöhung der Erhaltungskosten für die geistesranke Louise Maron wurde angenommen.

18. Witwe Anton Wittinger sucht an um Ausfolgung von 2 Alstr. Brennholz. Wurden bewilligt; ebenso auch die Ausfolgung des Gehaltes auf die gesetzliche Zeit von 6 Monaten angeordnet.

Darauf schloß die Sitzung.

### Ueber Erdbeben und Vulkane.

Als Manuscript gedruckt.\*)

Von Zeit zu Zeit wird die Menschheit durch gewaltige Erdbeben und Vulkanausbrüche daran erinnert, daß der Planet, den wir bewohnen, noch kein toter, erstorbener Weltkörper ist, wie etwa der Mond, der über uns dahinjagt, sondern daß die gebirgsbildenden Kräfte, jene Kräfte, die mit gewaltigem Griffel die starren Züge in das Antlitz der Erde graben, auch heute noch bei der Arbeit sind, wie das furchtbare Unglück auf Martinique zeigt. Ja wir müssen uns eigentlich wundern, daß nicht öfter derartige Katastrophen Leben und Eigenthum der Erdbewohner vernichten; bedenken wir doch, daß auf einem Erdglobus von 2 Meter Durchmesser die höchsten Berge der Erde nur einem Stecknadelkopf an Größe gleichkommen, und daß die ganze Erdrinde infolge der Abkühlung, der Ausstrahlung der inneren Erdwärme in den kalten Weltensraum, fortwährenden Schrumpfungen und Faltenbildungen unterworfen ist, wie etwa die Schale eines trocknenden Apfels. Solche für den Erdball an sich ganz geringfügigen Erscheinungen bilden natürlich für die kleine Welt des Menschen und seine Pygmaenwerke schreckliche, zerstörende Ereignisse.

Die Frage nach der Ursache dieser für die Menschheit so bedeutungsvollen Katastrophen ist von hoher Wichtigkeit, aber auf diese Frage vermag auch die moderne geologische Wissenschaft noch keine endgültige Antwort zu geben. Besonders trifft dies für die vulkanischen Erscheinungen zu, während über die Erdbebenfrage weniger widerstreitende Ansichten herrschen.

Galt zunächst noch die Humboldt'sche Auffassung von der vulkanischen Natur der Erdbeben ganz allgemein, so ließen doch 1873 und 1874 zwei Abhandlungen von

\*) Wir entnehmen diesen Artikel dem Prachtwerk: „Weltall und Menschheit. Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker, herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Vierter Lieferung 90 Pfennig. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)“

### Lokal-Notizen.

— **Amts-Medizin.** Dieser Tage inspicierte der Komitats-Staats-Thierarzt Victor M e s s a r o s die Leitung des hiesigen Thier-Sanitätswesens und hat gelegentlich derselben seine vollste Zufriedenheit dem hiesigen t. ung. Staats-Thierarzte ausgedrückt.

— **Die städt. Thierarztsstelle,** welche trotz längerer Offerte-Ausschreibung der Bezeichnung vergeblich harrete, — wurde endlich auf Grund einer Zuschrift seitens des Ackerbau-Ministers dahin erledigt, als es gestattete, daß die Agenden des städt. Thierarztes auch weiterhin der t. ung. Staats-Thierarzt Josef v. Kukulovic versehen dürfe.

— **Tactische Uebungen.** Der Commandant der 33. Infanterie-Brigade-Division, Feldmarschall-Lieutenant Philipp v. Nicolas wird am 25. bis inclusive 29. Juni mit 16 Stabs-, 4 Oberoffizieren nebst 14 Offiziersdienern hier eintreffend, verweilen, um tactische Uebungen in der Gemarkung unserer Stadt vorzunehmen.

— **Genehmigte Statuten.** Das Ministerium des Innern hat die Statuten des hiesigen Thierschutz-Vereines genehmigt.

— **Schlußprüfungen.** Infolge eines Beschlusses seitens des Aufsichtsrathes werden die Prüfungen der städt. Gewerbelehrlingschule an folgenden Tagen stattfinden: Am 16. Juni 1. Klasse. Am 20. Juni die Vorbereitungs- und 11. Klasse. Am 21. Juni die III. Klasse. Am 29. Juni ist von 9—12 Uhr Vormittags die Zeichen- und Arbeits-Ausstellung für das Publicum geöffnet. Nachmittags 1,3 Uhr folgt die Vertheilung der Prämien und der Schuljahrabschluss. Die Prüfungen beginnen stets um 6 Uhr Abends.

— **Ausflug.** Die III. und IV. Klasse der Gymnasialschüler unternimmt heute Samstag unter Führung ihrer Professoren einen Ausflug nach Vela, woselbst der bekannte Ornithologe Herr Stefan v. C h e r n e l im dortigen Museum die Nützlichkeit unserer Vogelgattungen demonstrieren wird. Die I. und II. Klasse dagegen unternimmt einen Ausflug nach Welem und zum „geschriebenen Stein.“ Dienstag Früh werden die Schulmädchen unter Führung des Herrn Stadtpfarrers Stefan K i n c s einen Ausflug machen.

— **Städtische Conversion.** Infolge des in unserer letzten Nummer sowie in den übrigen hiesigen Blättern reproduzierten Anrufes des Herrn Bürgermeisters hinsichtlich der geplanten Conversion der städt. Schulden wurden bis gestern den 6. Juni an städt. Obligationen folgende Zeichnungen gemacht: Eugen Roth 1000 R., Karl Unger jun. 5000 R., Frau Dr. Sissowics 4000 R., Frau Johann August 12000 R., Anton Kovacs 500 R., Josef Köhlegi 500 R., Koloman Csapodi 400 R., Emerich Jagits 400 R., Alexander Roth 200 R., Dr. Ludwig Deutsch 4000 R., Alexander Freyberger 1000 R., Jakob Rosenstingl 400 R., Julius Feigl 1000 R. — Weitere Zeichnungen übernimmt alltätlich das Bürgermeistertum und wird das p. t. Publicum gebeten, mit Rücksicht auf den kurzen Termin — 15 Juni — ehestens die Zeichnung vorzunehmen, damit — wie bereits berichtet — je früher der Antrag an die Repräsentanz in dieser wichtigen Sache gestellt werden könne.

— **Gesellschafts-Ausflug.** Der „Günger kaufm. Club“ veranstaltet am 15. Juni l. J. einen großen Gesellschafts-Ausflug zu den Siebenbründern, wozu um je zahlreichere Theilnahme ersucht wird. Abmarsch Nachmittags 2 Uhr vom Hotel Strauß. Zu den aufgestellten gedeckten Tischen bei den Siebenbründern haben nur geladene Gäste Zutritt. Für Musik sowie für die Verabfolgung guter Speisen und Getränke hat das Arrangement bestens gesorgt. Im Falle ungünstiger Witterung wird dieser Ausflug auf nächsten Sonntag den 22. Juni verschoben.

### Fortsetzung auf der Beilage.

Eduard Süß über die Erdbeben Nieder-Oesterreichs und Süd-Italiens, neue Gesichtspunkte hervortreten und man hat sich seitdem ziemlich allgemein dahin geeinigt, daß Erderschütterungen nicht nur durch vulkanische Ursachen und durch Einsturz unterirdischer Hohlräume, sondern auch durch die gebirgsbildenden Vorgänge, wie Zatlungen, Berwerfungen und sonstige Lageränderungen von Theilen der Erdrinde hervorgerufen werden können. Zu der letztgenannten Klasse von Erdbeben (Distortions- oder tektonische Beben) gehört der größte Theil der weit ausgebreiteten Erderschütterungen, während vulkanische und Einsturz-Beben meist auf kleinere Erdräume beschränkt bleiben. Wie schon oben kurz erwähnt, bewirkt die Abkühlung der Erde nach der allgemeinen Ansicht eine Zusammenziehung der inneren Erdmassen, mit der gleichzeitig eine Kontraktion der Erdrinde verbunden ist. Diese Kontraktion der Erdrinde muß zu Faltenbildungen, Lagerungsveränderungen derselben führen und hierauf lassen sich im allgemeinen viele Erdbeben-Erscheinungen zurückführen. Außerordentlich interessant ist es, daß ein moderner Gelehrter, der geistreiche Geologe A. Stübel, infolge seiner Untersuchungen in Bezug auf die Zusammenziehung der Erdmassen zu einem durchaus anderen Resultat gelangt ist. Auf seinen langjährigen Reisen in den Vulkangebieten Ecuador's ist dieser Forscher zu der Ueberzeugung gekommen, daß der feuerflüssige Gesteinsbrei im Verlaufe des Erstarrungsprozesses eine Pflanze der Volumen-Vergrößerung durchläuft, die mit einer ungeheuren Kraftanstrengung verbunden sein könne. Stübel glaubt, daß die Eruptionsmassen sich stets über der Erstarrungskruste der Erde ausgebreitet hätten, daß sie damit die sogenannte „Panzerdecke“ bilden und so das Volumen der Erde vergrößerten, nicht verkleinerten. Er nimmt die Dichte dieser Panzerdecke zu etwa 50 Kilometer an und denkt sich die feste Erstarrungskruste der Erde etwa 2000 Kilometer dick, so daß das glühflüssige Magma des Erdinneren nicht mehr bis zur Oberfläche der Erde ausgetrieben werden könne. Die Erklärung der vulkanischen Erscheinung ist wie gesagt, noch keineswegs in zufriedenstellender Weise ge-

† **Alexander** des transdanubische Karasay de Te 88. Lebensjahre Krankheit verschle hindurch Bischof während welcher segensreiche Thätig sicherte. Bischof Ehrenbürger der Dr. Nicolaus Sis telegramm abschick hausgebäude gleich Berewigten fand Raab mit allen, f statt. Den Trauer

— **Schlus** **Gymnasium.** Am 11. und 1. Kl., am 16. Juni II. Kl., am 17. Kl., am 19. Juni I. Kl., am 23. Juni Kl., am 28. Juni wird die Zursprü 28. Juni Beprü finden. Die Pri

— **Das Fe** ist vom denkbar ist in jeder Bezie vorräthe waren g huldigte eifrigt an Matternsdorfer sein daß das Publicum gerne Veranlassung verbringen. Der um 1/2,9 Uhr Aben

— **Die öffe** Tagen evang. höhere Tagen stattfinden: der I. Kl., Nachm sämtlicher Klassen. der III. Kl., Nachm am 20. Juni: Vor mittags jene der Morgens halb 9 U Während derselben beiten der Zöglinge befindlichen Locale

— **Beschotter** herigen Beschotter der Königsstraße die Bürgermeister sich anlaßt gefühlt, 3 Probe kommen zu Station Köhleg auf 10 R. beträgt. Der wartungen nicht ent auf 6 R. Die Diffe Dauerhaftigkeit und Schotter, welcher i gleichen und sind bei geschlossen. Der Sä derart flache Stellen an deren so glatt an Arbeit als vollstä

lungen und je nach von der Beschaffenhe ihre Ansichten über verschieden. Mit zu Vorkommnisse fremd einzuwurzeln müssen, weit mannigfacher u zu Anfang des XI Zeit, wo die süd-ei Lehrmeister der Geol terten die geologica Bunten, Freyer, Zit Inseln durch Dona dor, durch Reib, St kane, durch Junghub Umfang unseres Wi nungen. Man erkann die Art der Eruptio Berge ausübt.

Reyer und Fried nehmen, denken sich d darin begründet, daß geheuren Druck wesen der Erdrinde eine S aufgehoben, der Schu stein schmilzt und t Eduard Süß nimmt t Magmas durch Bewe Dana und viele ande Kraft sehen, die die vulkanischen Erschein folgt mehr theoretische schanungen über die den Herd der vulkanis rinde, sondern in der Magmas unter derselb nach seiner Meinung g ihm oborbirt, aufgen mas nimmt dabei un sers zu. Das Magma und wenn die wasserho ringen äußerem Druck t

# Beilage zu Nr. 23 des „Günser Anzeiger“.

offizieren.  
Der Tage inspicierte der  
Major Mészáros die Lei-  
stungen und hat gelegent-  
lich dem hiesigen t.  
...

alle, welche trotz längerer  
ang vergeblich harzte, —  
er Zinschrift seitens des  
nt, als es gestattete, daß  
tes auch weiterhin der f.  
Kaufverträge versehen dürfe.  
Der Commandant der  
Feldmarschall-Lieutenant  
25. bis inclusive 29.  
ieren nebst 14 Offiziers-  
n, um tactische Uebungen  
t vorzunehmen.

Das Ministerium des  
hiesigen Thierärzt-Vereines  
aufolge eines Beschlusses  
die Prüfungen der städt.  
den Tagen stattfinden:  
Juni die Vorbereitungs-  
die III. Klasse. Am 29.  
mittags die Zeichen- und  
blikum geöffnet. Nachmit-  
tag der Prämiolen und der  
beginnen stets um 6 Uhr

IV. Klasse der Gymna-  
siums unter Führung ihrer  
Lehrer, wobei der be-  
v. Ehrenr. im dortigen  
Vortragsstunden demon-  
strativ unternehmen  
„geschichtlichen Stein.“  
umgeben unter Führung  
des einen Ausflugs

Infolge des in unserer  
hiesigen Blättern  
Bürgermeisters hinficht-  
städt. Schulden wurden  
Obligationen folgende  
1000 K., Karl Linger  
4000 K., Frau Jo-  
Kovács 500 K., Josef  
400 K., Emerich Jagits  
Dr. Ludwig Deutsch  
1000 K., Jakob Hofen-  
... Weitere Zeichnun-  
germeisteramt und wird  
hauptsächlich auf den kurzen  
die Zeichnung vorzu-  
erichtet — je früher der  
jeher wichtigen Sache ge-

Der „Günser kaufm.  
ni l. J. einen großen  
entzündeten, wozu um-  
wird. Abmarsch Nach-  
h. Zu den aufgestellten  
runden haben nur ge-  
sonde für die Verab-  
einfache hat das Arrange-  
ungünstiger Bitterung  
Sonntag den 22. Juni

## Beilage.

Nieder-Oesterreichs und  
herovertreten und man  
dazu geneigt, daß  
vulkanische Ursachen  
Hohlräume, sondern  
ergänge, wie Gattungen,  
mörungen von Teilen  
können. In der letzt-  
isolations- oder tekto-  
heit der weit ausge-  
vulkanische und Ein-  
nahme beschränkt bleiben.  
erft die Abkühlung der  
eine Zusammenziehung  
schzeitig eine Kontrak-  
Diese Kontraktion der  
Lagerungsveränderung  
in sich im allgemeinen  
fragen. Anzuerkennend  
berner Gelehrter, der  
seiner Untersuchungen  
ng der Erdmassen zu  
langt ist. Auf seinen  
gebieten Ecuador ist  
gekommen, daß der  
auße des Erstarrungs-  
Bergrößerung durch  
stärkung verbunden  
Eruptionsmassen sich  
er Erde ausgebreitet  
„Panzerdecke“ bil-  
de vergrößerten, nicht  
dieser Panzerdecke zu  
der feste Erstarrungs-  
er die, so daß das  
nicht mehr bis zur  
werden könne.  
den Erscheinung ist wie  
entstehender Weise ge-

## und Kir-

† **Alexander v. Karzay.** Der pensionirte Bischof  
des transdanubischen evang. Kirchendistriktes, Alexander  
Karzay de Téth ist am 5. d. Mts. Nachts in seinem  
88. Lebensjahre in seiner Raaber Residenz nach kurzer  
Krankheit verschieden. Der Verstorbene war 30 Jahre  
hindurch Bischof des transdanubischen Kirchendistriktes,  
während welcher Zeit er sich durch seine aufopfernde,  
segensreiche Thätigkeit ein bleibendes, rühmliches Andenken  
sicherte. Bischof v. Karzay war seit dem Jahre 1867  
Ehrenbürger der Stadt Güns, weshalb Bürgermeister  
Dr. Nicolaus Sissowics Namens der Stadt ein Beileids-  
telegramm abschickte und die Trauerfabne auf das Rath-  
hausgebäude gleichzeitig hissen ließ. Das Begräbniß des  
Verewigten fand gestern Freitag Nachmittags 3 Uhr in  
Raab mit allen, seinem hohen Range gebührenden Ehren  
statt. Den Trauerakt vollzog Bischof Franz Gyurag.

— **Schlussprüfungen im hiesigen Benedictiner-  
Gymnasium.** Am 11. Juni VI. und III. Kl., am 12.  
II. und I. Kl., am 14. Juni VI. Kl., am 14. III. Kl.,  
am 16. Juni II. Kl., am 16. Juni I. Kl., am 17. Juni  
IV. Kl., am 17. Juni III. Kl., am 19. Juni II. Kl., am  
19. Juni I. Kl., am 20. Juni IV. Kl., am 20. Juni III.  
Kl., am 23. Juni II. Kl., am 23. I. Kl. Am 25. Juni  
wird die Turnprüfung, am 27. Juni eine Schulfest, am  
28. Juni Weichte und am 29. Juni „Te Deum“ statt-  
finden. Die Privatprüfungen geschehen von 23—24. Juni.

— **Das Feuerwehrrajalis** am vorigen Sonntag  
ist vom denkbar schönsten Wetter begünstigt gewesen und  
ist in jeder Beziehung gut gelungen. Die großen Speise-  
vorräte waren gar bald verzehrt und unsere Jugend  
huldigte eifrigst auf 2 Tanzplätzen dem Tanze. Auch die  
Natterdorfer Feiern Feuerwehrrajalis waren erschienen. Man sieht,  
daß das Publikum große Vorliebe für Waldfeste hat und  
gerne Veranlassung nimmt, einige Stunden im Freien zu  
verbringen. Der Einmarsch der Feuerwehrrajalis erfolgte erst  
um 1/9 Uhr Abends.

— **Die öffentlichen Schlussprüfungen** in der hie-  
sigen evang. höheren Mädterschule werden an folgenden  
Tagen stattfinden: Am 18. Juni: Vormittags Prüfung  
der I. Kl., Nachmittags der II. Kl. und Turnprüfung  
sämmlicher Klassen. Am 19. Juni: Vormittags Prüfung  
der III. Kl., Nachmittags Musikprüfung sämmlicher Klassen.  
Am 20. Juni: Vormittags Prüfung der IV. Kl., Nach-  
mittags jene der V. Klasse. Die Prüfungen beginnen  
Morgens halb 9 Uhr und Nachmittags um halb 3 Uhr.  
Während derselben können die Zeichnungen und Handar-  
beiten der Zöglinge in dem neben dem Prüfungslokal  
befindlichen Locale eingesehen werden.

— **Beschotterung.** Mit dem Resultate der bis-  
herigen Beschotterung des zum Bahnhofe führenden Theiles  
der Königsstraße nicht ganz zufrieden, — hat unser Herr  
Bürgermeister sich auf Grund einer Musterfendung ver-  
anlaßt gefühlt, 3 Waggon Säger Basaltfotter behufs  
Probe kommen zu lassen, wovon sich ein Waggon franco  
Station Köpzig auf 62 K. stellt und der 2-Meter ca.  
10 K. beträgt. Der bisherige Basaltfotter hat den Er-  
wartungen nicht entsprochen und stellte sich per 2-Meter  
auf 6 K. Die Differenz wird demnach durch die absolute  
Dauerhaftigkeit und garantierte Festigkeit des Säger  
Schotterers, welcher weitaus härter ist vollkommen ausge-  
glichen und sind bei letzteren Wagenwägen gänzlich aus-  
geschlossen. Der Säger Schotter hat in seinem Bruche  
deutlich flache Stellen und schmiegt sich jedes Stück an dem  
anderen so glatt an, daß die so kostspielige Dampfwalzen-  
Arbeit als vollständig überflüssig erscheint.

lungen und je nach der Anschauung, die einzelne Forscher  
von der Beschaffenheit des Erdinnern befaßen, waren auch  
ihre Ansichten über die Natur des Vulkan-Phänomens  
verschieden. Mit zunehmender Kenntniß der vulkanischen  
Vorkommnisse fremder Gebiete, hat sich auch die Ansicht  
einwurzeln müssen, daß die vulkanischen Erscheinungen  
weit mannigfacher und gestaltenreicher sind, als man noch  
zu Anfang des XIX. Jahrhunderts annahm, zu einer  
Zeit, wo die süd-europäischen Vulkane fast allein die  
Lehrmeister der Geologie darstellten. Namentlich erwei-  
terten die geologischen Untersuchungen Islands durch  
Bunsen, Freyer, Zirkel und Thordorff, der Sandwich-  
Inseln durch Dana und Dutton, der Vulkane von Ecu-  
ador, durch Reiff, Stübel und Wolf der japanischen Vul-  
kane, durch Junghuhn und Verbeek ganz wesentlich den  
Umfang unseres Wissens über die vulkanischen Erschei-  
nungen. Man erkannte nun, welch wesentlichen Einfluß  
die Art der Eruption auf die Gestalt der vulkanischen  
Berge ausübt.

Reyer und Fischer, die ein starres Erdinnere an-  
nehmen, denken sich diese Starrheit der Gesteine der Tiefe  
darin begründet, daß deren Schmelzpunkt durch den un-  
gehörigen Druck wesentlich erhöht sei. Oeffnet sich nun in  
der Erdrinde eine Spalte, so wird der Druck plötzlich  
aufgehoben, der Schmelzpunkt wird niedriger, das Ge-  
stein schmilzt und tritt als flüssiges Magma aus.  
Eduard Suß nimmt gewissermaßen ein Ausquetschen des  
Magma durch Bewegungen der Erdrinde an, während  
Dana und viele andere in Wasserdampfe die treibende  
Kraft sehen, die die Lava emporhebt und die explosiven  
vulkanischen Erscheinungen bewirkt. Svanta Archenius  
folgt mehr theoretischen Bewegungen. Gemäß seinen An-  
schauungen über die Beschaffenheit des Erdinnern sucht er  
den Herd der vulkanischen Erscheinungen nicht in der Erd-  
rinde, sondern in der Zone des feurig-flüssigen Gesteins-  
Magma unter derselben. Zu diesem dringt das Wasser  
nach seiner Meinung glasförmig hinab, und wird von  
ihm obsoberiert, aufgenommen. Das Volumen des Mag-  
mas nimmt dabei um das Volumen des zugeführten Was-  
sers zu. Das Magma steigt nun in dem Vulkanischlot auf,  
und wenn die wasserhaltigen Massen unter genügend ge-  
ringen äußeren Druck kommen, treten Dampf-Explosionen

— **An Ueberzahlungen gelegentlich des Feuer-  
wehrrajalis** wurden folgende Beträge geleistet:  
Ludwig Brenner 2 K., Witwe Wrazel 2 K., Nikolaus  
Sissowics 1 K., Stefan Törzs 1 K., Alexander Köth 1  
K., Dr. Kovács 1 K., Koloman Csapodi 1 K., Irma  
Mohr 80 H., N. R. 80 H., Johann Pfeffel 40 H., Julius  
Hammer 20 H., Franz Grosinger 20 H., Ludwig Kühn  
20 H., Dr. Dreißler 10 H., N. Bruchner 10 Heller. Summe  
K. 11-80. Ferner wurde gespendet: Von Herrn J. Fran-  
kenberger 1 Faßl Bier, von Frau A. Csizmazia 1 Faßl  
Bier.

— **Der montägige Nachmarkt** war trotz gebührend  
und genügsam erfolgter amtlicher Publication kein derart  
gut besuchter, wie sein vorzüglicher Vorgänger. Er gleich  
vielmehr einem starken Wochenmarkte und die Kaufkraft  
war keine zufriedenstellende. Der Auftrieb war ebenfalls  
schwach: von 264 aufgetriebenen Pferden wurden verkauft  
139 Stück; von 765 Stück auftriebenem Hornvieh bloß  
378 Stück verkauft.

— **Für unsere Obst- und Weingartenbesitzer.**  
Es ist unverzeihlich, mit welchem Gleichmüthe der weitaus  
größte Theil unserer Obst- und Weingartenbesitzer zu  
Werke geht, und absolut nichts zur Vertilgung der Blat-  
laus und der Peronospora-Bekämpfung unternimmt. Von  
diesen Schädlingen findet man ganze Obstkulturen sowohl,  
wie auch Weingärten inficirt. Daß diese betreffenden  
Besitzer stets nur glauben, durch das Untertassen nicht  
sich selbst, sondern nur der Allgemeinheit zu schaden,  
beweist am besten jener Umstand, als sie von einer Be-  
spritzung ihrer Weingärten trotz der Peronospora-Krankheit  
ganz absehen. Es wäre wohl an der Zeit, wenn man  
etwas zur Bekämpfung dieser Schädlinge anwenden und  
nicht so blau in den Tag hineinleben würde.

— **Unsere Flußbrücken.** Der größte Theil un-  
serer Flußbrücken befindet sich — abgesehen von den ganz  
neuen — in keinem allzu guten Zustande und bedürfen sie  
einer dringenden Reparatur. Insbesondere gilt dieß von  
den Flußbrücken bei der Stuhl- und Weingartenbesitzer zu  
Grabener Straße, und hat sich unser Herr Bürgermeister  
bereits entschlossen, wenigstens die Flußbrücke, welche zur  
Stuhl- und Weingartenbesitzer führt, allsogleich gründlich repariren  
zu lassen, wozu die betreffenden Arbeiten bereits begonnen  
haben.

— **Wie Rangen und Gassenbuben erzogen wer-  
den.** Gestern Freitag vergnügten sich einige Kinder vor  
der Kinderbewahranstalt mit dem Treiben ihrer Holzreise,  
als plötzlich ein verlotterter Gassenjunge an sie herantrat  
und einem derselben den Reifen wegnehmen wollte. Der  
also Ueberfallene ließ sich sein Eigenthumrecht nicht streitig  
machen, weshalb der böse Ränge ein 4—5 Jahre altes Kind  
Namens Petrakovits eiren Stein aufhob und dem Eigen-  
thümer des Reifens damit den Kopf einwarf. Auf das  
Weinen des verletzten Kindes ließ der Vater desselben die  
Mutter des Uebelthäters zurückrufen und machte letzterer  
Vorwürfe über die Boswilligkeit ihres Ranges, weil sie  
natürlich — ohne den Buben zu strafen, — dieß mitan-  
gesehen hatte, und forderte von ihr die Bestrafung. Nun,  
da kam er schön an. Die gute Mutter nahm ihren Bengel  
in Schutz und sagte, wegen einem Steinwurf so viel Auf-  
hebens zu machen; sie werde ihn schon zu Hause strafen,  
im Lebrigen verbiete sie sich, deswegen zur Rede gestellt  
zu werden. Hoffentlich wird der Polizei dieser Wink ge-  
nügen, um zu ersehen, wie systematisch solche Eltern ihre  
Kinder vor dem so unheilvollen Steinwerfen schützen, nicht  
weiter eben denkend, als ihnen unser Herrgott eben die

auf; ist Abkühlung erfolgt, so tritt wieder Ruhe ein. Ist  
der Vulkanischlot sehr weit, so treten keine gewaltigen  
Explosionen auf, sondern es erfolgt an der Oberfläche  
ziemlich ruhiges Entweichen. Auch hier ist es interessant,  
Stübel's Ansicht, zu der sich in allerneuester Zeit auch an-  
dere Fachmänner von Ruf bekennen, zu hören. A. Stübel  
findet das Haupt-Agens der gesammten vulkanischen Vor-  
gänge in der Ausdehnung, die das glühflüssige Magma  
im Verlauf des Erstarrungs-Prozesses erfährt. Dadurch  
sei die Panzerdecke entstanden, die sich über der ursprüng-  
lichen Erstarrungsstufe der Erde ausbreite und durch  
gleichartige Vorgänge seien auch die vulkanischen Erschei-  
nungen der Erdoberfläche zu erklären. Reste überflüssigen  
Magma seien innerhalb der Panzerdecke noch in großer  
Zahl, aber räumlich enger Begrenzung vorhanden und in-  
dem das Magma, das sich in solchen, der Erdoberfläche  
nahe liegenden Kammern befindet, in das Stadium der  
Volumenvergrößerung eintrete, erzeuge es die vulkanischen  
Ausbrüche. Die geistreiche nur originelle Vulkan-Theorie  
Stübel's hat Anklang und Widerspruch in reichem Maße  
gefunden und es liegt in der Luft, daß darüber ein heftiger  
Streit entspinnen könnte. Als schwächsten Punkt der  
ganzen Theorie haben Stübel's Gegner hervor, daß es  
nicht zu beweisen sei, daß das Magma wirklich beim Er-  
kalten in ein Stadium der Ausdehnung eintrete.

Zu der That muß man zugeben, daß der Druck dieser  
sich nach Stübel's Ansicht ausdehnenden Massen ein ganz  
ungeheurer sein muß, der gleichzeitig einen großen Theil  
der glühflüssigen Massen emporreiben muß an die Erdo-  
oberfläche, wo sie, Tod und Verderben bringend, ins Land  
strömen. Etwa 750 Vulkane trägt die Erde, aber nur die  
Hälfte von ihnen ist noch thätig; wohl halten sie oft Jahr-  
hunderte lange Rast, um dann desto furchtbarer zu toben,  
und die, die sich im Schatten ihrer Regelberge nieder-  
ließen, aus der Ruhe aufzuschrecken. Schätzt man doch  
die Zahl der seit Beginn unserer Zeitrechnung durch Erd-  
beben und Vulkanausbrüche Umgekommenen auf 3 Milli-  
onen. Aber die Erde wird auch einst zur Ruhe gelangen  
und die, die noch heute an ihrem Antlitz arbeiten, werden  
sich ausgeglichen haben, dann wird aber der Planet eine  
erstorbene Welt sein, eine Welt ohne Leben.

Schraff gezeichnet! Der Ränge wird indeß seiner Strafe  
nicht entgehen!

† **Todesfall.** Am 2. Juni l. J. Nachts verschied  
das 1<sup>1/2</sup> jährige Töchterlein Irene des Csepregger Rauch-  
fangkehrer-Meisters Herrn Karl Ruzsicska jun. nach län-  
gerem Leiden an Gedärmenfatare. Das Begräbniß des  
so früh verstorbenen Kindes fand am Dienstag Nach-  
mittags am Csepregger Friedhofe statt.

„**Senneberg-Seide**“ — nur acht, wenn direkt von  
mir bezogen — für Blousen und Rosen in schwarz, weiß und  
farbig von 60 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco  
u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach  
d. Schweiz, G. Senneberg, Seiden-Fabrikant (t. u. l. Post.), Zürich.

## Vermischte Nachrichten.

— **Gräfin Vonyay — ungarische Grundbesitzerin.**  
Gräfin Stefanie Vonyay hat wiederholt dem Wünsche  
Ausdruck gegeben, den größeren Theil des Jahres in  
Ungarn verbringen zu wollen. Aus diesem Grunde be-  
absichtigt Graf Elemér Vonyay den Ankauf der D-Gyallaer  
Herrschaft „Székelyes“, welche, in der Nähe von Komorn  
gelegen, auch ein prachtvolles Jagdschloß mit mehr als  
300 Zimmern enthält. Die Besitzung war vormdem Eigen-  
thum des Barons Moriz Hirsch, der hier wiederholt  
große Jagden veranstaltete, denen auch der König von  
England noch als Prinz von Wales beivohnte.

— **Der südafrikanische Krieg — beendet!** Das  
Neuerliche Bureau veröffentlicht folgende, von 31. Mai  
datirte Depesche Lord Ritzgers: „Das Protokoll, das  
die Bedingungen der Uebergabe der Buren enthält, wurde  
am 2. d. Mts. Abends um 10 Uhr 30 Min. von  
sämmlichen Delegirten der Buren, vom Gouverneur Mil-  
ner und mir unterzeichnet.“ Das mit ungeheurer Span-  
nung von der ganzen zivilisirten Welt erwartete Ereigniß  
ist eingetreten! Der furchtbare, unselig lange Krieg in  
Südafrika, der Ströme von Blut und Thränen gekostet  
hat, ist zu Ende. Die Menschheit athmet, wie von einem  
Alp befreit, auf. So sicher nach den Nachrichten der  
letzten Tagen der Friedensschluß auch schien, wirkt die  
vollzogene Thatsache doch wie eine Erlösung.

London, 2. Juni. Auf die Nachricht von dem Zu-  
standekommen des Friedens zwischen den Engländern und  
den Buren durchwogte eine zahllose Menschenmenge, patrio-  
tische Lieder singend, die Straßen der Millionenstadt.  
Von allen Kirchen ertönte Glockengeläute. Die Londoner  
heutigen Morgenblätter besprechen mit Genugthuung den  
Friedensschluß und zollen sowohl den Buren als den  
englischen Soldaten ehrenvolle Anerkennung.

— **Selbstmord einer Dame.** In Groß-Becskerek  
erregt der Selbstmord der 32-jährigen Honvéd-Haupt-  
mannsgattin Gisella Gönde großes Aufsehen. Die Dame  
litt schon längere Zeit an Nervosität und in diesem  
Zustande entlebte sie sich mit einem wohlgezielten Schuß  
in die Schläfe. Ihr Gatte, der Hauptmann, weilte während  
der kritischen Zeit im Kasino. Vor der That verabschie-  
dete sich die unglückliche Frau in herzerschütternder Weise  
von ihrem vierjährigen Töchterchen.

— **Die Schreckensthat eines Irrenjungen.** Das  
Sprechzimmer der mährischen Landesirrenanstalt in Stern-  
berg war am vergangenen Sonntag der Schauplatz einer  
furchtbaren Szene. Vor den Augen aller Besucher er-  
würgte ein internirter Wahnsinniger eine zum Besuche  
ihres geisteskranken Gatten in die Anstalt gekommene  
Frau. Der irrsinnige Mörder heißt Kiskanek und war,  
bevor er in die Irrenanstalt kam, Unterlehrer in Prewar.

— **Berzwickungssthat eines Wiener Advokaten.**  
Der in Hernals ansässig gewesene Advokat Dr. Karl Rast-  
ner hat sich am 2. d. Mts. Nachts wegen zerrütteter Ver-  
mögensverhältnisse erschossen.

— **Große Feuersbrunst.** In der gräflich Bada-  
nischen Gutscommune Radjichow sind vierunddreißig  
Häuser und zwei Synagogen am 3. d. Mts. abgebrannt.

— **Die gefährliche Corpora delicti.** Beim Groß-  
wardeiner Gerichtshof wurde am 3. d. Mts. ein Packet  
mit vom Eszker Bezirksgerichte eingesandten Corpora del-  
icti geöffnet, worin Nitroglyzerin und hundertfiebenachtzig  
Dynamitpatronen enthalten waren, welche von dem Be-  
amten, welcher die Gegenstände einsandte, als Bombe  
bezeichnet worden waren. Ein bei der Verhandlung an-  
wesender Journalist erkannte die Gegenstände, worauf im  
Saale eine große Panik entstand. Es geschah jedoch kein  
Unglück, da der Präsident sofort verfügte, daß die Gegen-  
stände in Sicherheit gebracht wurden.

— **Die Gouvernante der Kinder Kossuth's.**  
Zu Blindenmarkt, starb vor kurzem Fräulein Emilie v.  
Mathey, eine 85 Jahre alte Dame an Gehirnschlag. Sie  
war im Jahre 1848 Gouvernante der Kinder Kossuth's  
und behielt diese in ihrer Obhut, als er mit seiner Frau  
nach der Türkei geflohen war. Als Haynau in Budapest  
einzog, fanden langwierige Verhandlungen statt, während  
welcher Fräulein v. Mathey nebst den Kindern halb und  
halb als Gefangene betrachtet wurde. Schließlich wurden  
die Kinder den Eltern in die Türkei nachgesandt.

— **Maurer-Strike in Szegedin.** Aus Szegedin  
wird gemeldet: Am 5. d. Mts. haben 600 Maurer die  
Arbeit eingestellt und verlangen eine Lohnerhöhung und  
Verkürzung der Arbeitszeit. Die Streikenden verhinderten  
die Arbeitenden an der Fortsetzung der Arbeit.

— **Vahndiebstahl.** Dem Baron Franz Gerliczy  
aus Budapest wurde während der Fahrt von Budapest  
nach Wien eine olivengrüne, silberbeschlagene Brieftasche  
mit 660 K., acht Coupons der Großwardeiner Kommer-  
zialbank zc. verunthlicht in Preßburg gestohlen.

— **Die Blondine im Hotel „Pannonia.“** Die  
De. Jtg. schreibt: Am 10. Mai d. J. kam eine bildschöne  
und elegante Dame mit prächtigen blonden Haaren nach

Sopron. Ihr Logis nahm sie im Balkon-Zimmer Nr. 4 im Hotel „Pannonia“. Die Blondine wurde von da ab täglich auf dem Balkon, zuweilen auch in einem Gummiradler auf der Straße gesehen. Im Meldezettel gab sie in Irma v. Tihanyi zu heißen und am 17. April 1873 an Köhler (Güns) geboren zu sein. Ihre gewinnende Erscheinung machte allgemeines Aufsehen und es verbreitete sich das Gerücht, daß die Dame entweder mit der Pariser Hochstaplerin Humbert identisch oder eine Schwester von ihr sei. Sie wohnte dann in der Villa Nr. 23, in den Unterlöwern. Der Miethzins betrug 500 Kronen. Die Villa war zwar aufs Eleganteste möbliert; befriedigte aber die extravagante Dame nicht. Sie ließ alle Möbel aus der Wohnung räumen und verfaß sich mit einer einfachen Bauernrichtung. Nun begann in der Villa der angeblichen Frau Tihanyi ein flottes Leben. Täglich kamen Angehörige der Aristokratie in ihre Wohnung. Bald ein Gummiradler, dann ein Automobil und dann wieder ein Reitpferd. Die Schutten der Dame wuchsen selbstverständlich allmählich immer höher.

Am 5. d. Mts. endlich wurde der Schleier des Geheimnisses gelüftet. Die „Neue Freie Presse“ brachte nämlich folgende Notiz: „Wechsel fälschung. Aus Paris wird uns gemeldet: Das Wiener Landesgericht hat an die hiesige Gerichtsbehörde das Ersuchen gerichtet, die gegenwärtig hier lebende 35-jährige Chansonetten-Sängerin Irma Tihanyi alias Freyler, die früher in Wien gewohnt und sich sehr elegant repräsentiert hat, über die Aufschuldigung zu vernehmen, sie habe Wechsel auf den Namen des Hofrathes v. Chledowsky und des Baron Klumbeck gefälscht. Irma Tihanyi, in Güns geboren, wohnte bis vor kurzem im „Grand Hotel“ und konnte bis jetzt nicht ausgeforscht werden.“

Von unserem Berichterstatter erfahren wir noch folgende Details: Irma Tihanyi ist nicht, wie „N. Fr. Pr.“ anführt 35, sondern nur 29 Jahre alt. Nach einer stürmischen Jugend kam sie nach Paris und trat im Opheum „Olymp“ als Sängerin auf. Später wurde sie mit dem in Paris wohnhaften rumänischen Attaché Mannon Dimitrievics bekannt, der das reizende Mädchen lieb gewann und selbst heirathete. Ihr Gemahl starb erst vor einigen Jahren und hinterließ einen kleinen Knaben, der derzeit in einer Wiener Erziehungsanstalt untergebracht ist. Während ihres Witwenstandes war sie oft die Heldin großer Scandale geworden, so daß es die Familie des verstorbenen Attachés durchsah, ihr die Führung des Namens Dimitrievics zu unterlagen.

Unter dem sehr klangvollen Namen einer Baronin Irma v. Tihanyi wurde sie in der Wiener Lebewelt bekannt. Sie kam im Feber des Jahres 1901 aus Lemberg nach Wien und vermählte sich hier mit einem Dragoner-Oberleutnant, der von seiner Charge abdankte. Der Gemahl konnte jedoch die Lebensweise seiner Ehegattin absolut nicht billigen und ließ sich von ihr kurz nach der Hochzeit wieder scheiden. Der Dragoner-Oberleutnant fuhr dann nach London und sandte ihr allmonatlich eine Substantion von 1000 Kronen. Sie wohnte in der Zeltgasse Nr. 1 und besaß acht Appartements. Da sie aber mit den von ihrem geschiedenen Gemahl ihr zukommenden 1000 Kronen nie auskommen konnte, sah sie sich gezwungen, auf jede nur mögliche Art Geld aufzutreiben. Sie verpfändete ihre Möbel um 10,000 K. Pferde, Wagen und ein Aufschierphaeton waren bei einem Wiener Spektateur verpfändet.

Unterdessen errichtete sie, ihrem Unternehmungsgeiste folgend, ein Etablissement, zog zu diesem Zwecke in die Singerstraße Nr. 2 und mietete daselbst den ganzen ersten Stock für eine Jahresmiete von 15,000 Kronen. Die Möbel lieferte ihr die Firma Klöppler auf Kredit. Das Etablissement nannte sie „Pension superbe“ und sollte als Logis für Engländer und Amerikaner gelten. Es war jedoch ein öffentliches Geheimniß, daß diese Pension hauptsächlich den Zweck hatte, als Rendezvousstätte zwischen Lebemännern und leichtfertigen Damen zu dienen. Der Ertrag war zwar ein recht netter, aber für die Lebensbedürfnisse der „Frau Baronin“, die stets im Gummiradler fuhr, die elegantesten Toiletten und den kostbarsten Schmuck trug, reichte er nicht aus.

Die Stadthauptmannschaft verständigte am 5. d. M. auf telegraphischem Wege das Wiener Landesgericht, daß sich Irma Tihanyi in Sopron aufhalte. Die Behörde erwartet nur den Haftbefehl, um Frau Tihanyi festzunehmen.

**Hofopernsänger Reichenberg — irrthümlich.** Der vor einigen Wochen pensionirte Hofopernsänger Franz Reichenberg ist irrthümlich geworden. Er hatte in der Nacht einen Tobsuchtsanfall und wurde am 1. d. Mts. Früh nach der Döblinger Irrenanstalt überführt.

**Grubentatastrophe.** Wie aus Warschau berichtet wird, fand im Brezinaer Bergwerke eine Explosion statt, bei welcher fünfzehn polnische Arbeiter ihren Tod fanden. Zwölf Arbeitern gelang es, sich noch rechtzeitig zu flüchten.

**Ein Grenzschärmsüßel.** Aus Stuhlweißenburg wird gemeldet, daß vier Soldaten des 69. Infanterie-Regiments, und zwar Johann Venesés aus Stuhlweißenburg, Franz Szabó aus Kerekes, die beiden anderen aus Sarbogard, an der Grenze des okkupirten Gebiets von Montenegro angefallen und erschossen wurden. Minister Benjamin v. Kallay erklärte, daß er von dem Vorfall keine amtliche Kenntniß habe.

**Ein Mord auf offener Straße.** Ein furchtbarer Mord verlegte, wie man aus Agron schreibt, in Docca die Einwohnersehaft in große Aufregung. Der angegebene Bürger Biju Rangrea wurde am 1. d. Mts. Nachts von unbekanntem Thätern auf der Straße überfallen und durch einige Hiebe mit einem stumpfen Instrument zu Boden gestreckt. Er wurde als Leiche aufgefunden. Das Motiv der That ist noch nicht aufgeklärt. Man vermuthet, daß es ein Raubact sei.

**Selbstmord eines Decurators.** Am 31. v. Mts. Nachts hat sich der Decurator für Eisenbahn und Schifffahrt im Handelsministerium, Aurel v. Roşa-

hegyi in Budapest erschossen. Kurz vor Verübung des Selbstmordes hatte er noch mit seiner Tochter während des Nachtmahles ein lebhaftes Gespräch geführt. Der Unglückliche hatte die That in Folge hochgradiger Nervosität, aus Furcht, irrthümlich zu werden, begangen.

**Vier Personen vom Blitze getödtet.** Am 3. d. Mts. Mittags schlug der Blitz in einem einstöckigen Neubau in Göding ein, wobei vier Personen — drei Maurer und ein Mädchen schwer verletzt wurden. Der Bau selbst erlitt keine Beschädigung.

**Eingesendet.**

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

**Kalodont**  
unentbehrliche  
**ZAHN-CRÈME.**

Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neubildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanisch Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat.

**„Kurzer Lehrgang der vereinfachten Stenographie“** für den Selbstunterricht von Josef Seidel, Preis 20 Heller, Verlag des „Der praktische Stenograph und Maschinenschreiber“, Wien VII/2, Reustiftgasse 3. Um dem deutschen Volke die langersehnte einheitliche Volkstenographie zu geben, haben sich die beiden bedeutendsten jüngeren Systeme Stolze und Schrey vereinigt und unter Benützung der besten Zeichen und Verbindungen des Gabelberger'schen und des Faulmann'schen Systemes das Einigungs-system Stolze-Schrey aufgestellt, welches an Einfachheit, leichter Erlernbarkeit und sicherer Wiederlesbarkeit alle anderen Systeme übertrifft und nicht nur von jungen, sondern auch von älteren Personen leicht und sicher erlernt werden kann.

Die vereinfachte Stenographie verbreiten dermalen 1234 Vereine mit 34425 stenographiefundigen Mitgliedern und wurden im Vorjahre weitere 32291 Personen in der vereinfachten Stenographie mit bestem Erfolge ausgebildet und ist dieselbe jedenfalls das System der Zukunft.

**Vom Eisenbahnzug überfahren.** Der am 2. d. Mts. aus Budapest um 2 Uhr Nachmittags abgegangene Personenzug ist mit einständiger Verpätung in Großwarden eingelangt. In Belence war nämlich die Rampe nicht abgesperrt und ein Landwirth wollte auf seinem Wagen eben das Geleise überqueren, als der Zug angefahren kam. Die Lokomotive zertrümmerte das Fahrzeug und der Landwirth, sowie die darauf befindlichen zwei Kinder erlitten schwere Verletzungen.

**Offener Sprechsaal.**

**MAUTHNER'S**  
weltberühmte  
paketirte  
**BLUMEN- und**  
**KÜCHENGARTEN-SAMEN**

sind  
**in GÜNS**

bei folgenden Firmen zu haben:  
**Samuel Hacker,**  
**Julius János,**  
**Josef Schaar,**  
**Josef Unger.**

**WARNUNG.**

Nachdem die Samen anderer Firmen, ähnlich paketirt wie die Mauthner'schen, sehr oft als Mauthner's Samen in Verkehr gebracht werden, bitte genau darauf zu achten, ob jede Püte den Namen „Mauthner“ trägt.

Püten ohne den Namen „Mauthner“ sind, wenn als Mauthner's Samen angeboten, zurückzuweisen.

**Literarisches.**

Die „Wiener Mode“ vom 1. Juni (Heft 17) zeigt uns Tamentolletten neuester Mode für den Hochsommer. Besondere Beachtung verdienen die ausgezeichneten Blumen: die Beseitigung der festgeschlossenen und hohen Kragen bildet eine wohlthuende Annehmlichkeit, die ausgezeichnete Taille trägt sich lustiger. Die dargestellten Modelle weisen durchwegs aparten Anzug, Säumchen und Spitzeninsätze auf. Auch fallen einige Hummodelle durch gefällige Formen ins Auge. Das Heft enthält ferner Badecostüme, Gartenkleider, Straßen- und Reisetouletten sowie Sportkostüme für

jedes Alter. — Für Herren ist ein Bericht über Sportkleidung zu finden. Die Beilage „Kinder Mode“ ist nach denselben Grundrissen, nämlich: kleidlich, vielseitig und praktisch, bearbeitet. Im Unterhaltungsheft finden wir interessanten Besessioff, auch Rührliches und Wünschenswertes aller Art. Jede Buchhandlung kann ein Heft vorlegen, wo solches fehlt, abnorme man direct beim Verlag in Wien, VI/2, oder aber beim nächstgelegenen Postamt. Bezugspreis 3 K. vierteljährlich.

**Verfucht.** Dies ist der Titel des fesselnden und interessanten Romans aus der Feder von K. Geisel, welchen die beliebte Zeitschrift „Der Romanleser“ in ihrer Nr. 22 veröffentlicht. Der Verfasser bietet darin ein buntes farbiges Abbild amerikanischer Lebens und raunt um eine durchaus spannende Handlung eine Fülle gut erdachter Episoden. Außerdem enthält die genannte Nummer die Fortsetzung des mit so großem Beifall aufgenommenen Romanes „Die Sünde“ von Georg Freiherr v. Dmpteda und die beliebte „Spiel- und Räthselde“. Die ungemein populäre Zeitschrift ist in Wien in der Hauptadministration I., Schulerstraße 18, sowie in allen Tabaktrafiken, auswärts in allen größeren Zeitungsverkäufen und Buchhandlungen zum Preise von 20 Heller pro Heft, (Abonnement vierteljährig 13 Hefte 250 K., erhältlich.

„Der Stein der Weisen“. Informativer, vielseitiger und reichhaltiger als jemals früher präsentiert sich das sechste und zehnte Jahrgang des bekannten verdienstlichen populär-wissenschaftlichen Monats. Auch in Bezug auf die äußere Ausstattung ist eine erfreuliche Vervollkommnung wahrzunehmen. In dem ansehnlichen Umfang von 40 Großquartseiten prägt sich eine Fülle des Besteines aus, wie sie auf dem beschränkten Raume eine Zeitschriftennummer kaum noch überboten werden könnte. Eine gehaltvolle religionsgeschichtliche Abhandlung — Brahmanismus und Buddhismus — eröffnet die äußerst seltene illustrierte Hauptartikel, von welchen vornehmlich der Aufsatz „Die Photographie als Hülfsmittel mikroskopischer Forschung“ durch seine prachtvollen, in außergewöhnlichen Formate gehaltenen Mikrophotographien, die Augen ficht. „Der moderne Schnellverkehr“ und „Die nördlichste Eisenbahn der Erde“ (mit Separatbild) bringen uns mit dem heutigen Verkehrsleben in Verbindung, die Aufsätze „Schupfärbung bei Vögeln“ (mit Bildern) und „Der Sternhaufen im Centaur“ (mit Vollbild) behandeln interessante Themen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, denen überdies eine zusammenfassende „Ausblick“ zugewiesen ist, mit zahlreichen Referaten aus den einzelnen Zweigen der exakten Naturwissenschaften. Sehr instruktiv ist der Beitrag „Der elektrische Dien“ (mit Bildern). Es folgen noch zwei Beilagen: „Aus der weiten Welt“ (Die Andamanen, Mexikanisches Schriftgemälde, mit Bildern), sowie „Die kleine Wappe“ (Der Photograph, Amateurphotographie etc., mit 7 Bildern) und ein reichillustriertes Prospekt. Ein wahrhaft überreiches Heft! „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien), der mit diesem prächtigen Heft seine hohe Leistungsfähigkeit neuerdings bewiesen hat, erscheint in halbmonatlichen reichillustrierten Heften zum Preise von nur 60 Heller (50 Pfennig) und sind Probehefte in jeder Buchhandlung erhältlich. Möge das schöne Unternehmen auch weiterhin den Erfolg ernten, den es in vollem Maße verdient!

**Wochenmarkt-Preise von Güns.**

Per 50 Ko.	K. S. K. S.	Per 50 Ko.	K. S. K. S.
Weizen . . . . .	8.80 9.10	Weizenmehl Nr. 6.	22—
Korn (Hoggen) . . . . .	7.20 7.30	„ „ „ „ „ 7.	20—
Bräugergerste . . . . .	7— 7.20	Futtermehl Nr. 8.	12.50
Futtergerste . . . . .	6.50 6.80	Weizenkleie G. F.	9.70
Hafer . . . . .	7.30 7.50	Roggenmehl I.	23—
Mais . . . . .	5.80 6—	„ „ „ II.	23—
		„ „ „ III.	20—
Per 100 Ko.		Roggenkleie . . . . .	9.70
Gries . . . . .	32—	Berstenmehl . . . . .	16—
Weizenmehl Nr. 0.	30—	Weizenmehl . . . . .	14—
„ „ „ 1.	29—	„ „ „ „ „	6—
„ „ „ 2.	28—	Schab-Stroh . . . . .	3.60
„ „ „ 3.	27—	Ritt-Stroh . . . . .	2.60
„ „ „ 4.	26—	Futter-Stroh . . . . .	3—
„ „ „ 5.	24—		

Per □-Mtr.	K. S.	Per Rilo	vord. hint.
Buchenheiter I. Kl.	7.50	Rindfleisch . . . . .	1.04 1.20
Buchenrollen . . . . .	6—	Schweinefleisch . . . . .	1.12 1.20
Eichenscheiter . . . . .	6.75	Schweinehmalz . . . . .	1.44 1.60
		Kalbsteisch . . . . .	1.20 1.60

**INSERATE.**

**Für Original-Alterthums-Kenner!!**  
Ein phänomenal schöner  
**Truhenkasten**  
aus dem 15—16. Jahrhundert, durchwegs Bildhauer- und Einlegarbeit, 3 1/2 Meter Höhe, 3 Meter Breite, steht zur Ansicht und Verkauf bei  
**Stations-Chef Acsád Bahnhof.**

**Bad-Eröffnung.**  
Endesgefertigter beehre mich hiemit einem hochgeehrten P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein  
**Flussbad**  
in der Justitzgasse neu hergerichtet und mit 1. Juni l. J. eröffnet habe.  
Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein  
Hochachtungsvoll  
Güns, 1. Juni 1902.  
**Franz Czizmazia,**  
Müllermeister.

**Sticke**  
1—2 Pr  
der den  
kommen  
den

**Milch**  
Eubesgefe  
t. Publikum vo  
vielseitigen Be  
eingerrichtet hal  
8. Juni l. J.  
sowie gelochte  
rc. zu jeder D  
Um recht  
W

**Gesch**  
Hiemit be  
daß ich ab 1.  
tutzgasse gelege  
**Wäsche**  
eröffnet habe.  
Zudem ich  
tadellose, reinfe  
gütigen zahlreich  
Güns, 6.

**Keiner**  
**10,000**  
Demjenigen, der b  
von seinem Bruchl  
höchste Auszeich  
Verlan  
**Dr. M. Reiman**  
Da Aulstau

**Frühjahrs**  
**Echte**  
Ein Coupon Nr. 3.  
lang, complete Her  
Anzug (Mod. 1902  
Wiler) gebend, kostet  
Ein Coupon zu schwa  
zieher-Stoffe, Douille  
zu Fabrikpreisen die  
**Siegel-IR**  
Müller gratis u. fre  
Die Vorteile der  
Firma am Jahr

**Schweize**  
**Nur**  
**16 K.**  
einem Goldes brant, dah  
für, die 200 K. kosten, mi  
welche nie das Gold  
ca. 3000 Belobungsschrei  
Herren- oder Damen-uh  
ein Feder-Internat gratis.  
Herren und Damen (auch  
nichtconventuelle Uhr m  
Risiko! Verlanbt gegen N  
Bestellungen sind zu ric  
Basel (Schweiz). Briefe n

**schen zu**



## Männer erhalten unentgeltlich

eine Medizin neuester Gründung, welche die verlorene Kraft zurückbringt. Alle, die darum schreiben, erhalten unentgeltlich ein Probe-paket sammt einem hundert Seiten starken Buch per Post, gut verpackt. Es ist dies die bewundernswürdige Wundermedizin, welche bereits Tausende gerettet hat, die in Folge jugendlicher Ausschweifungen an Geschlechtskrankheiten, Syphilis und an verlorener Mannes-kraft leiden. Aus diesem Grunde beschloß das Institut, jedem ein kleineres Medizin sammt erklärendem Buche unentgeltlich zu senden. Mit dieser Hausarznei kann das Uebel zu Hause kurirt werden und all jene, die zufolge jugendlicher Ausschweifungen an Geschlechts-krankheiten, an geistiger Schwäche oder an chronischen Uebeln leiden, können sich zu Hause kuriren. — Dieses Heilmittel wirkt unmittel-bar auf jene Organe, welche der Kräftigung bedürfen und heilt mit wunderbarem Erfolge die seit Jahren andauernden Krank-heiten. Alte und Junge können dem State Medical Institute unter der unten bezeichneten Adresse schreiben, von wo ihnen das Paket unverweilt werden wird. Die Anstalt will in erster Reihe jene retten, die behufs Behandlung ihr Heim nicht verlassen können. Die Probeendung zeigt, wie leicht man von dieser schrecklichen Krank-heit zu Hause geheilt werden kann. Die Anstalt macht keine Aus-nahmen. Jedermann kann um die Arznei, von wo immer, ungarisch schreiben, worauf ihm unter Discretion postwendend unentgeltlich eine Arzneiendung sammt erklärendem Buche zugehändelt wird. Schreiben Sie noch heute. Die Sendung ist schon verpackt, daß niemand ihren Inhalt erfahren wird. Der Brief muß folgender-weise adressirt werden: State Medical Institute, 6930, Electric Building, Fort Wayne, Ind., America und sind alle Briefe zu frankiren.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

## Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.  
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastigung unthunlich ist.  
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar erfüllt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche ge-liefert. Das pneumatische Bruchband ist von Prof. Gusenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „voll-kommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.  
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das pneumatische Bruchband ist äusserst starr, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise: Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—.

Ich stopfe nicht mehr  
seitdem ich den vielfach prämiirten vom  
Berliner Lette-Verein empfohlenen

Webe-Apparat  
„The Magic Weaver“

besitze. Es ist eine Spielerei, mittels  
dieses Apparates schadhafte Strümpfe,  
Wollsaenen, Tischtücher, Ser-  
vietten, Leintücher und alle erdenk-  
lichen Webearbeiten mit einer Kunstfer-  
tigkeit und Raschheit herzustellen,  
dass man die früher schadhafte Stellen  
kaum mehr findet.  
Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-  
Apparat sofort tadellos zu arbeiten.  
Preis per Apparat nur 4 Kronen.  
Bei vorheriger Einzahlung von K. 4.40  
franco, Nachnahme K. 4.70.



Ueberraschend

leicht und sofort kann Jedermann ohne  
jede Anstrengung jedes Musikstück  
auf der

Symphonie-  
Trompete

blasen. Notenkenntniss-  
und Lehrer nicht erfor-  
derlich. Ton wunder-  
voll. Ausstattung hoch-  
eleganter und solider  
Arbeit. Ganz aus Mess-  
sing. Die Symphonie-  
Trompete ist wirklich  
ein grossartiges Blas-  
instrument. Jeder-  
mann, ob jung, ob alt,  
ist davon entzückt.  
Preis sammt Car-  
ton, Schule zum sofor-  
tigen Selbsterlernen und  
vielen Liedern mit  
8 Doppel-Ventilen  
K. 9.—, mit 12 Doppel-  
Ventilen  
K. 12.—.

Fantaren-Crompete

aus feinem Aluminium.  
Schmetternde Sphä-  
rischen der menschi-  
lichen Stimme durch-  
dringend ohne An-  
strengung und ohne  
alle Mühenmittel.  
Böhm  
original! Grösste  
Unterhaltung  
für Jung  
und Alt, für  
Gelehr-  
schichten, für Platten K. 4.—, für Mäuse K. 2.40.  
Bezüge, Faugen ohne Beanspruchung bis 40 St.  
Wittchen 2c. In 1/2 Jahr über 1/2 Million  
verkauft. — Gegen Einzahlung von K. 1.50 (tausende  
auch Briefmarken) franco. Nachnahme Schwaben und Russen in einer Nacht  
K. 1.50, 3 Stück K. 2.50, 6 Stück K. 4.—, 12 Stück K. 7.—.  
Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung durch  
M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen

Knoten 1/2 Kilo allerfeinste, beim  
Preisen beschlagnahmte Toilette-Seife,  
circa 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stück in verschlossenen Ge-  
fässen. Versandt gegen Nachnahme oder  
vorherige Geldeinsendung durch  
M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.



Wilh. Köllmer

kais. kön. handelsgerichtl.  
protokoll. hürg. Uhrmacher  
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe  
Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und  
Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen-  
und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise.  
Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren-  
und Reparaturs-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt.  
Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch  
Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hoch-  
archie verbrieft und Hegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr.  
Uhrerkatalog (100 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco

Allein echter englischer

## Apotheker A. Thierry's BALSAM

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.



Allein echter Balsam  
aus der Schwabengal-Apotheke  
des  
A. Thierry in Pregrada  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.  
Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames  
Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Ka arrh und  
stilt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete  
solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc.  
3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen  
im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie  
und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen,  
hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und  
den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle  
Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und  
Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenscherz etc. Man achte immer  
genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt  
am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzoartons franco jeder Post-  
station Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Her-  
zegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausan-  
weisung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so  
alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede  
schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

Apothekers A. Thierry allein echter

## CENTIFOLIEN-SALBE

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen  
unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses,  
Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzluss, geschwol-  
lenen Füssen, selbst bei Knochenrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller  
Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln,  
Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerrwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brand-  
wunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren,  
Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt  
Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft  
auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die  
Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingeprägt sein muss.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im  
Gegentheile je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können da-  
her zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines  
Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungs-  
losen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich  
stets nur an diese beiden altbewährten, reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel,  
welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen ange-  
gebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei  
Apotheker C. Brady.



Als eine  
Wohlthat

und als Bedürfniss für jede  
Familie erweist sich täglich  
mehr die Verwendung von

Kathreiners  
Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume  
länger, dies wohlschmeckende und  
gesunde Kaffeegerränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz und  
keinen besseren Ersatz für Bohnen-  
kafee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee

ist nur echt in Originalpaketen mit  
der Schutzmarke „Pfarrrer Kneipp“.  
Offen zugewogener oder anders  
verpackter Malzkafee ist niemals

Kathreiner.

Prämienvertheilung  
Für Post-Abnehmer  
Ganzjährig . . . K.  
Halbjährig . . . K.  
Vierteljährig . . . K.  
Für Voco-Abnehmer  
Ganzjährig . . . K.  
Halbjährig . . . K.  
Vierteljährig . . . K.  
„Eingefendet“  
loftet per Bettzeile  
Mittheilung



Ar. 23

Die Unterhaltung  
wurde unterbrochen.  
fauden sich auch die  
Austausches von Höflich-  
Bewandten und Bekann-  
Wassiljewna zu beobacht-  
dem Balle zu Ortstowch  
sie angelegt hatte, stand  
dem das dunkle Haar  
ruhte wie ein Diadem der  
von blauem Sammet, um  
bunter Perlen geschlun-  
dem pelzverbrämten Nach-  
Gestalt plastisch hervor.  
stößen Bewegungen, und  
sie sich als seine Gattin  
werde, als Gattin eines  
Und dann wieder spottete  
Chryzei und seine Sucht  
es doch das höchste Glück  
heim am traulichen Herd  
zu freuen.

Sie mußte seinen Bl-  
hin — verflochten und un-  
und es war ihm, als dring-  
Brand entzündend.

Man schritt zum  
strömte schmeichelndes Be-  
hagen aus, so daß die  
Unterhaltung bald in  
Fluß kam.

Mitica Petrovna  
offenbarte sich zum Er-  
stamen aller als eine  
ehemalige Jägerin. Sie  
hatte in ihrer Jugendzeit  
oftmals den Vater auf  
seinen Streifzügen im  
Ural und jenseits des  
Gebirges begleitet. Beide  
hatten sich verschiedene-  
mal den Enrijanen an-  
geschlossen, die im Verbit-  
nach Wendigung der  
Ernte aus dem Südboden  
des Gouvernements Arch-  
angel'sk in die uralischen  
und sibirischen Wälder auf  
Jagd zichen und Hermi-  
ne, Zobel und Silber-  
fische mit den stumpfen  
Bolzen der Armbrust  
schossen, um das Pelz-  
werk der Tiere nicht zu  
verleihen. Der Doktor  
wartete mit Schilderungen  
russisch-türkischen Kriege an  
tungen über die große sil-  
berne schauerlicher Krimina-  
Nur der Profurator

„Ich habe Dich  
las Lili — weshalb  
terst mich und die  
mich, wenn Du heute  
der bewußten Ge-  
liebende p.  
Die Augen Lili's  
betrachteten sie noch

SAM

Musterschutz. — Innerreich wirksames...  
wert den Ka arrh und  
neilt selbst veraltete  
den Halskrankheiten etc.  
impf, Kolik und Reissen  
benimmt Hypochondrie  
fflich bei Zahnschmerzen  
umt das Aufstossen und  
ares Heilmittel für alle  
er, Krätze, Räude und  
e. Man achte immer  
or Fälschungen schützt  
ons franco jeder Post  
sch Bosnien und Her  
aur gegen Vorausan-

er wenn auch noch so  
nd Sie fast immer jede  
adung von

ung der Schmerzen  
ung des Milchabflusses,  
n, Salzlfluss, geschwol  
zur Herausziehung aller  
gewachsen, Carbunkeln,  
genen Füssen, Brand  
ulose, bei Blutschwären,  
tages. Es kosten sammt  
ginalen massenhaft  
iss auf jedem Tiegel die  
t sein muss.

n, sondern werden im  
urch Hitze, können da  
s zum Eintreten eines  
werth- und wirkungs  
sondern man halte sich  
weltbekanntes Mittel,  
richt mit allen angege-

Sauerbrunn.

und in Wien bei

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
„Günser Anzeiger.“  
Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

## Das ist der Dank.

Novelle von Georg Busi.

(Fortsetzung.)

Die Unterhaltung zwischen dem Prokurator und Nadeschda wurde unterbrochen. Milica Petrowna erschien, und allmählich fanden sich auch die übrigen Gäste ein. Während des lebhaften Austausch von Höflichkeiten und freundlichen Erkundigungen nach Verwandten und Bekannten fand der Prokurator Miße, Nadeschda Wassiljewna zu beobachten. Sie erschien ihm noch schöner als auf dem Ball zu Grjasowez, denn die russische Nationaltracht, welche sie angelegt hatte, stand ihr ausgezeichnet. Auf ihrem Haupte, an dem das dunkle Haar in langen Flechten nach hinten herabfiel, trug sie wie ein Diadem der mit Perlen und Glitter besetzte Kokoschneif von blauem Sammet, um den weißen Hals hatte sie lange Schnüre bunter Perlen geschlungen, und unter dem bunt bestickten Rock mit dem pelzverbrämten Fätschen traten die feinen Formen ihrer schlanken Gestalt plastisch hervor. Bewundernd folgten seine Blicke ihren gräßlichen Bewegungen, und unwillkürlich dachte er daran, wie vorzüglich sie sich als seine Gattin in der Petersburger Gesellschaft ausnehmen werde, als Gattin eines Oberstaatsanwalts des dirigierenden Senats. Und dann wieder spottete er im stillen über sich selbst, über seinen Ehrgeiz und seine Sucht nach Glanz und Anerkennung, während es doch das höchste Glück sein müsse, mit einem solchen Weibe daheim am traulichen Herd zu sitzen, zu plaudern und sich der Kinder zu freuen.

Sie mußte seinen Blick wohl fühlen, denn sie schaute nach ihm hin — verstockt und unbemerkt. Aber er fing ihren Blick auf, und es war ihm, als dränge er tief in sein Herz hinein, verheerenden Brand entzündend.

Man schritt zum Speisesaal. Von der reichbesetzten Tafel strömte schmeichelndes Behagen aus, so daß die Unterhaltung bald in Fluß kam.

Milica Petrowna offenbarte sich zum Erstaunen aller als eine ehemalige Jägerin. Sie hatte in ihrer Jugendzeit oftmals den Vater auf seinen Streifzügen im Ural und jenseits des Gebirges begleitet. Beide hatten sich verschiedentlich den Sorjänen angegeschlossen, die im Herbst nach Beendigung der Ernte aus dem Südosten des Gouvernements Archangelst in die uralischen und sibirischen Wälder auf Jagd zogen und Hermeline, Zobel und Silberfüchse mit den stumpfen Böcken der Ambrustschienen, um das Pelzwerk der Tiere nicht zu verlegen. Der Doktor

wartete mit Schilderungen von den gräßlichen Verwundungen im russisch-türkischen Kriege auf, der Ingenieur mit stolzen Betrachtungen über die große sibirische Bahn und der Adjunkt mit einer Fülle schauerlicher Kriminalgeschichten.

Nur der Prokurator verhielt sich schweigsam, um so eifriger

beobachtete er, mit welcher Grazie Nadeschda Wassiljewna den Thee in Gläser und Tassen einschenkte, und wie edel geformt ihr Arm war, der zuweilen, wenn der Kermel zurückfiel, zum Vorschein kam.

Und dann kam Milica Petrowna von ihren Jagden plötzlich auf den frommen Vater Johann in Kronstadt zu sprechen, der in vergangener Woche im Bezirk Wologda gewesen und durch Handauflegen einige wunderbare Heilungen bewirkt habe.

Alle waren über die göttliche Wunderkraft des seltsamen Mannes erregt, nur der Ingenieur erlaubte sich noch hinzuzufügen, daß er die Kranken wahrscheinlich durch Suggestion kuriere.

„Wie er es macht,“ meinte Milica Petrowna, „ist gleichgültig, jedenfalls macht er es, und das ist die Hauptsache.“

Mit diesen Worten hob sie die Tafel auf und gab den Herren die Freiheit, Pappros anzuzünden und sich im Salon an den Spieltisch zu einer Partie Whist zu setzen, während sie selbst in der Ecke des Divans Platz nahm und mit dem Rauchen von Pappros den Anfang machte.

Der Prokurator spielte nicht, denn das Spiel verstieß gegen seine Grundsätze. Um so eifriger war er bemüht, die Damen zu unterhalten. Aber Milica Petrowna ließ deutlich erkennen, daß ihre Widerstandskraft erlahmt war — langsam nickte sie ein.

„Lassen Sie uns zum Kamin gehen,“ sagte Nadeschda Wassiljewna zum Prokurator.

Sie ließ sich auf einem vor dem prasselnden Feuer stehenden Sessel nieder und deutete auf einen dicht dabei befindlichen Stuhl. Der Prokurator nahm darauf Platz.

„Sehr oft,“ fuhr sie fort, „fühle ich mich hier vereinsamt, zumal Papa viel unterwegs ist, und der Kreis der Gutsnachbarn sich in den letzten Jahren stark gelichtet hat. Der Aufenthalt in Paris hat mir auch den Gegensatz zwischen einer Weltstadt und dem Leben auf dem Lande so recht zum Bewußtsein gebracht. Wir

entbehren hier in der Gegend ungemein viel. Sie müssen mich nicht mißverstehen, Nikolai Alexandrowitsch, ich meine nicht die feineren materiellen Genüsse, die uns auf dem Lande verfaßt sind, sondern das rege geistige Leben, das mich in Paris so entzückt hat, und das hier gänzlich fehlt. Ich habe schon versucht, mich mit Vektüre zu beschäftigen, aber sie kann das belebende Element des Gedankenaustausches mit geistvollen Männern und Frauen nicht ersetzen.“

Er hatte etwas erstaunt zugehört. Ihm wollte es nicht recht in den Sinn, daß sie dieselbe Nadeschda Wassiljewna sei, die sich noch vor wenigen Wochen, nachdem sie eben erst aus Paris zurückgekehrt war,

auf dem Ball zu Grjasowez so lebenslustig im Kreise der jungen Offiziere bewegt und deren Huldbigungen, insbesondere jene des nichts weniger als geistreichen Leutnants Gregor Sazonow, so bereitwillig entgegengenommen hatte. Sein Erstaunen prägte sich auch im Ausdruck seines Gesichtes aus. Gleichwohl versuchte er zu



Von den Jubiläumsestlichkeiten in Karlsruhe.  
Das Großherzogpaar besucht die Jubiläums-Ausstellung. (S. 92)  
Nach einer Photographie von Runo Müller in Karlsruhe.



lächeln, und indem er auf die umherliegenden Bücher und Schriften wies, warf er leicht hin: „Ich sehe, daß Sie von großem Thätigkeitsdrange besetzt sind, Sie scheinen Medizin studieren zu wollen.“ Und ernster werdend, denn sein Auge fiel gerade auf die verbotene Broschüre, fügte er nach einer kurzen Pause hinzu: „Sie lesen sogar Drucksachen, welche die Zensur auf den Fingern gesetzt hat, und das sollten Sie nicht thun, Nadeschda Wassiljewna.“

Sie war von diesen Worten sehr unangenehm berührt und hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen.

Aber der Procurator fuhr, indem er die Broschüre vom Kaminsims nahm, noch erheblich ernster fort: „Auf Grund meines Amtes bin ich verpflichtet, gegen den Leser einer solchen Broschüre Anklage zu erheben und die Druckschrift zu konfiszieren. Jedoch ein Ankläger soll aus dem Gast nicht werden, nur verzeihen müssen Sie, Nadeschda Wassiljewna, wenn ich dieses verbotene Machwerk den Flammen überliefern!“ Und indem er das Leseschild, die Stricknadel, zwischen den Seiten hervorzog, warf er die Broschüre in das Kaminfeuer, dessen Flammen gierig an dem Papier emporzüngelten.

Die junge Dame war bleich geworden, ihre Lippen bebten, und ihre Augen blühten. „Ich konnte nicht ahnen,“ sagte sie schneidend, „daß Euer Hochwohlgeboren Ihre amtliche Thätigkeit selbst im Salon einer Dame, bei der Sie als Gast weilen, äußern würden. Durch solche Handlungen ihrer Vertreter wird eine Regierung schwerlich Sympathien erwerben, und sie bestätigen nur die Behauptungen der Broschüre.“

Sie war im Begriff aufzustehen und ihren Platz am Kamin zu verlassen. Aber der Procurator sah sie plötzlich mit einem so traurigen und zugleich bittenden Blick an, daß sie sitzen blieb und aufmerksam hinhörte, als er leise und erregt entgegnete:

„Es ist mir peinlich und bitter leid, Sie verletzt zu haben. Nicht allein, daß ich meiner Pflicht unter den obwaltenden Verhältnissen so gut als möglich zu genügen suchte — ich wollte auch im Interesse Ihres Hauses verhindern, daß die Herren dort die verpönte Broschüre zu Gesicht bekamen. Und dann auch, Nadeschda Wassiljewna, ich will nicht, daß Sie durch eine solche Lektüre, die nichts als Lügen enthält, die Achtung vor den Vertretern der Regierung, zu denen auch ich gehöre, verlieren. Ich persönlich würde es nicht ertragen können, wenn gerade Sie mir diese Achtung entziehen wollten.“

Seine Stimme hatte einen vibrierenden, leidenschaftlichen Klang angenommen.

Ertaunt schaute die Tochter des Majors zu ihm hin. Und als ihr Blick seine Augen traf, die sich so wehmütig auf die ihrigen richteten, da zuckte es in ihrem Herzen, und ein Schauer durchbebte sie. Unwillkürlich mußte sie ihr Haupt errötend senken.

„Also verzeihen Sie mir, Nadeschda Wassiljewna,“ fuhr er noch leiser fort, indem er ihr seine Rechte hinhielt. „Bitte, schlagen Sie zur Verzeihung ein und sehen Sie in mir nicht mehr den gestrengen Staatsanwalt, sondern Nikolai Alexandrowitsch, den Freundes Hauses.“

Nadeschda legte ihre schmale feine Hand in die seine und fühlte einen leisen Druck, der ihr das Blut wieder in die Schläfen trieb.

„Reden wir nicht mehr davon, Nikolai Alexandrowitsch,“ sagte sie mit unsicherer Stimme. „Ich fühle, daß Sie es redlich meinen.“ Das Feuer knisterte — die Broschüre war zu Asche geworden. Milica Petrowna atmete auf dem Divan in schwerem Schlaf, und die Spieler hinten in der Ecke waren völlig im Whist vertieft.

Am Kamin entstand eine stille Pause.

Draußen heulte der Sturm in langgezogenen, schaurig anzuhörenden Tönen und riß an den Dächern und Läden der Gebäude.

Ab und zu wurden auch die Hunde laut, als ob sie irgend einen schleichenden Wolf witterten und über ihn herfallen wollten.

„Ein häßliches Wetter,“ sagte endlich Nadeschda Wassiljewna, dieses Sturmgeheul ist entsetzlich. Denken Sie, wenn ich und Milica Petrowna an solchen Abenden allein sind. Sie in der Stadt haben es besser, viel besser.“

„Wie man's nimmt,“ meinte er achselzuckend. „Auch in der Stadt kann man sich vereinsamt fühlen; ein Hagelstolz, wie ich es bin, kann davon ein Lied singen.“

„Aber es ist doch Ihr freier Wille,“ gab sie lächelnd zurück, „während ich dem Zwange gehorche und am liebsten dieser Einöde entfliehen würde, wenn nur Papa seine Einwilligung gäbe. Leider will er von meinen Plänen nichts wissen.“

„Darf man diese Pläne erfahren?“ fragte er gespannt.

„Sie werden mich emanzipiert finden, Nikolai Alexandrowitsch, und doch will ich Ihnen verzeihen, daß ich studieren möchte. Das thätlose Leben auf dem Gute habe ich satt, gründlich satt. Arbeiten will ich, mit aller Kraft, mit meiner ganzen Energie, denn in der Arbeit steckt Befriedigung und Segen. Mit dem Phlegma der Frau, zu dem sie Jahrhunderte hindurch auf Grund falscher Auffassung von der Bestimmung des Weibes verurteilt war, ist es in unserer Zeit vorbei. Aus allen Ländern kommt Kunde von der Beteiligung der Frau an hohen sozialen und wissenschaftlichen Aufgaben. Auch in Russland sind Frauen mit vielem Erfolg der Emancipation gefolgt. Warum soll ich nicht den gleichen Weg einschlagen und meinen guten Willen und meine Kraft bethätigen?“

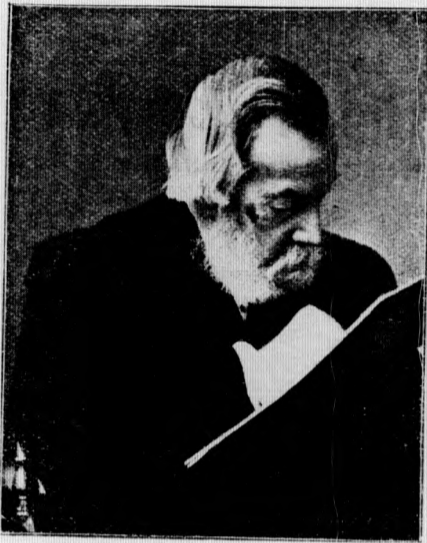
Während sie sprach, flammten ihre Augen in Begeisterung, und da das Kaminfeuer roten Schein auf ihr Antlitz zauberte, dünkte es ihm, als ob ihre Züge jetzt erst recht von hinreißender Schönheit seien. Aber ihre Pläne ängstigten ihn und benahmen ihm fast den Atem. Sie war seiner Ansicht nach angesteckt von den liberalen Ideen einer überspannten Gesellschaft, die hohnlachend auf alle Tradition herabsieht und sich in blindem Uebermut in Neuerungen stürzt, nur um der Sucht nach Veränderung zu fröhnen.

„Nadeschda Wassiljewna,“ sagte er gepreßt, „verzeihen Sie, wenn ich anderer Ansicht bin als Sie. Das Weib erfüllt seine schönste Aufgabe im Hause und außerhalb des Hauses im Dienste der Barmherzigkeit, im Wohlthun. Eine solche Thätigkeit hat, wenn ich mir dieses Urtheil erlauben darf, einen weit höheren Wert für die Gesehtung als alle wissenschaftliche Arbeit. Das Weib fördert das Empfindungsleben, auf dem sich die Humanität aufbaut, und in solcher Thätigkeit sollte es seinen Stolz suchen.“

„Aber wenn das Weib um seine Existenz ringen muß,“ warf er ein, „wenn sie mit ihrer eigenen Kraft sich ihren Lebensunterhalt verdienen muß, sind da nicht alle gesetzlichen Mittel recht, um sich zu behaupten? Soll das Weib bei einem solchen Kampfe ums Dasein nur zu niederer Arbeit gezwungen sein, statt zu einer höheren, bei welcher sie ihre geistige Begabung und ihre wissenschaftlichen Vorkenntnisse verwerten kann? Man würde mit Fingern auf mich weisen, wenn ich als gebildetes Mädchen meine Existenz

mit groben Arbeiten und nicht mit solchen fristen würde, die meinem Bildungszustande und meiner Herkunft entsprechen. Wenn Jahrtausende durch die Unterjochung der Frau gesündigt haben, warum sollen wir die Sünde guthießen? Sünden werden doch nicht geheiligt durch die Zeit!“

„Vergessen Sie nicht,“ entgegnete er erregt, während sein Auge düster auf ihr ruhte, „daß Ihre Ideen der Ausfluß des schärfsten Egoismus sind. Für Ihr Dandeln darf nicht Ihr persönliches



König Georg von Preußen. (S. 92) Nach einer Photographie von W. Höffert, Kopphotographie in Berlin.

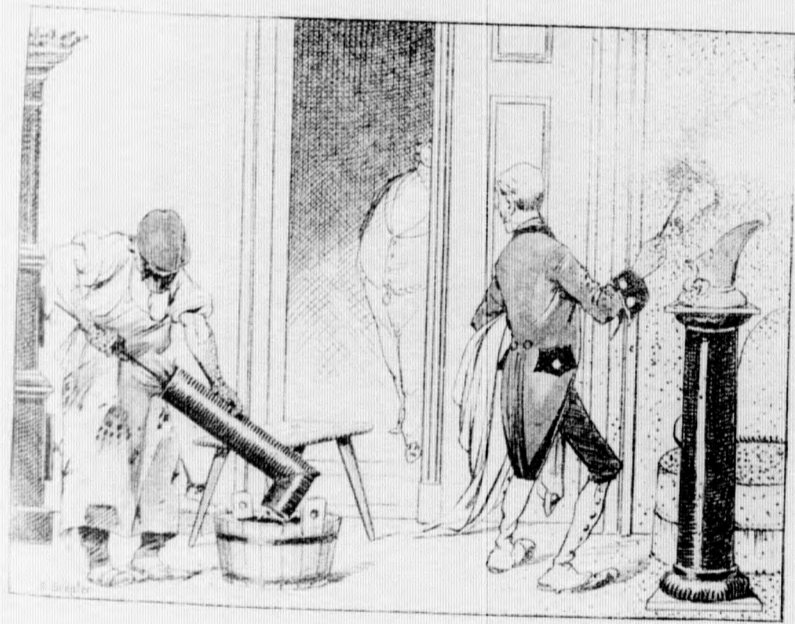


Das Züricher Schmelzhaus: Verbrennen des „Vögg“. (S. 92) Nach einer Photographie von A. Krenn in Zürich.



Humoristisches.

Verwechselt.



ob sie irgend einen  
ellen wollten.  
ichda Wassiljewna,  
ie, wenn ich und  
Sie in der Stadt

nd. „Auch in der  
gefolzt, wie ich es  
gen.“  
freier Wille.“ gab  
ich dem Zwange  
er Gnade entziehen  
Einwilligung gäbe.  
anen nichts wissen.“  
erfahren?“ fragte

piert finden, Nikolai  
will ich Ihnen ver-  
te. Das thatenlose  
ich sagt, gründlich  
aller Kraft, mit  
in der Arbeit steckt  
mit dem Phlegma  
hunderte hindurch  
von der Bestim-  
ur, ist es in unferer  
ern kommt Kunde  
an hohen sozialen  
en. Auch in Auf-  
erfolg der Emansi-  
nicht den gleichen  
guten Willen und

Begierde, und  
derte, dünkte es  
schöner Schönheit  
nen ihm fast den  
von den liberalen  
lachend auf alle  
in Neuerungen  
buen.

„verzeihen Sie,  
Leib erfüllt seine  
arbes im Dienste  
Thätigkeit hat,  
höheren Wert  
ut. Das Werk  
Humanität auf-  
und in solcher  
heit sollte es sei-  
olz suchen.“

„Aber wenn das  
um seine Existenz  
muss,“ was sie  
enn sie mit ihrer  
Kraft sich ihren  
Unterhalt verdie-  
n, sind da nicht  
möglich Mittel  
um sich zu be-  
? Soll das  
ei einem solchen  
ums Dasein  
niederer Arbeit  
nen sein, statt  
höheren, bei  
sie ihre geistige  
ng und ihre  
astlichen Vor-  
e verwerten  
Man würde mit  
auf mich weisen,  
als gebildetes  
meine Existenz  
e, die meinem  
Wenn Jahr-  
haben, warum  
och nicht ge-

und sein Auge  
des scharffsten  
persönliches

und sein Auge  
des scharffsten  
persönliches

und sein Auge  
des scharffsten  
persönliches

Wollen entscheidend sein, sondern nur ein ethischer Faktor, und das ist der Staat."

Mannigfaltiges.

Unsere Wälder. — Die großartigen Feierlichkeiten in Karlsruhe zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich von Baden haben einen glänzenden, des allverehrten Fürsten und des Landes würdigen Verlauf genommen. Den Beginn der Festlichkeiten bildete die Eröffnung der Jubiläumskunstausstellung, zu der sich der Großherzog persönlich mit seiner Gemahlin, seiner Tochter, der Kronprinzessin von Schweden, und deren Sohn begab. Die vortrefflich gelungene Ausstellung giebt ein Bild dessen, was geleistet worden ist, seit Großherzog Friedrich der Kunst in Karlsruhe eine Stätte bereitet hat. — Der in Berlin verstorbene Prinz Georg von Preußen war am 12. Februar 1826 zu Düsseldorf als Sohn des Prinzen Friedrich und der anhalt-berurgischen Prinzessin Luise geboren. Er bekleidete den Rang eines Generals der Kavallerie, hat sich aber nie mit militärischen Angelegenheiten, sondern stets nur mit Kunst und Litteratur beschäftigt und selbst unter dem Namen Georg Conrad eine Reihe von dramatischen Werken geschrieben, von denen einige auch aufgeführt wurden. Der Verstorbene war unvermählt. — Das Züricher Sechseläuten, eine Frühlingsfeier, die in der großen Schweizerstadt als allgemeiner Festtag begangen wird, ist diesmal besonders großartig ausgefallen, denn es fand nicht nur die Verbrennung des „Bögg“, einer Puppe, die den grimmigen Winter darstellt, auf dem Scheiterhaufen statt, sondern auch, was nur in mehrjährigen Zwischenräumen der Fall ist, ein großer karnevalesartiger Kostümzug, der den Zuschauern alle Götter des Olymps mit ihrem Gefolge vor Augen führte, wobei es an scherzhafter Ber-spottung moderner Verhältnisse und Personen nicht fehlte. Mit dem Schläge Sechs begannen alle Gloden zu läuten, der Heiligenschein am Laui des Zürichersees wurde angezündet, in dessen Mitte auf langer Stange der „Bögg“ stand, schnell wurde die mit Feuerwerkskörpern gefüllte Puppe von den Flammen ergriffen und stürzte unter dem Jubelgeschrei der Jugend inatmend und prahlend in die Glut des Scheiterhaufens.

Waldenburg in der Schweiz. (Mit Abbildung.)

In dem reizvollen Alpenvorland des Jura, nicht weit von Basel, liegt das Städtchen Waldenburg romantisch in einem engen Thal, umrahmt von Bergen, deren einer das Schloß trug, das dem Orte seinen Namen gab. Jetzt ist nur noch eine Ruine von der trostigen Feste übrig, auf der einst die Frei-bürger Herren, dann die Basler Landvögte saßen. Den letzten dieser Landvögte verjagten zur Zeit der französischen Revolution die geknechteten Landleute. Das Städtchen Waldenburg ist jetzt beliebte Sommerfrische und Vergnügungsort der Basler Ausflügler.

Mozart auf Konzertreisen. — Das „Frankfurter Anzeigebblatt“ vom 30. August 1763 enthält eine interessante Anzeige über ein durch den „Wunderknaben“ Wolfgang Amadeus Mozart und dessen Schwester in Frankfurt a. M. veranstaltetes Konzert. Diefelbe lautet wie folgt:

„Die allgemeine Bewunderung, welche die noch niemals in solchem Grade weder gesehene noch gehörte Geschicklichkeit der zwei Kinder des Hochfürstlich Salzburgerischen Capellmeisters Herrn Leopold Mozart in den Gemüthern aller Zuhörer erweckt, hat die bereits dreymahlige Wiederholung des nur für einmahl angefertigten Concerts nach sich gezogen. Ja diese allgemeine Bewunderung und das Verlangen verschiedener großer Kenner und Liebhaber ist die Ursache, daß heute Dienstag, den 30. August, in dem Scherzischen Saale auf dem Liebfrauenberg Abends um 6 Uhr ganz gewiß das letzte Concert sein wird; wobei das Mädchen, welches im Violon, und der Knab, der im siebenten Jahre ist, nicht nur Concerten auf dem Clavecin oder Flügel, und zwar ersteres die schwersten Stücke der größten Meister spielen wird, sondern der Knabe wird auch ein Concert auf der Violine spielen, bey Sinfonien mit dem Clavier accompagnieren, das Manual und die Tastatur des Clavier mit einem Tuche verdecken, und auf dem Tuche so gut spielen, als ob er die Claviatur vor Augen hätte; er wird ferner die Entfernung aller Töne, die man einzeln oder in Accorden auf dem Clavier, oder auf allen nur denkligen Instrumenten, Glöckern und Uhren zc. anzugeben im Stande ist, genauest benennen. Letzlich wird er nicht nur auf dem Flügel, sondern auch auf der Orgel (solange man zuhören will, und aus allen, auch den schwersten Tönen, die man ihm nennen kann) vom Kopfe phantasieren, um zu zeigen, daß er auch diese Art, den Flügel zu spielen, ganz unterschieden ist. Die Person saßt einen kleinen Thaler. Man kann Billets im goldenen Löwen haben.“

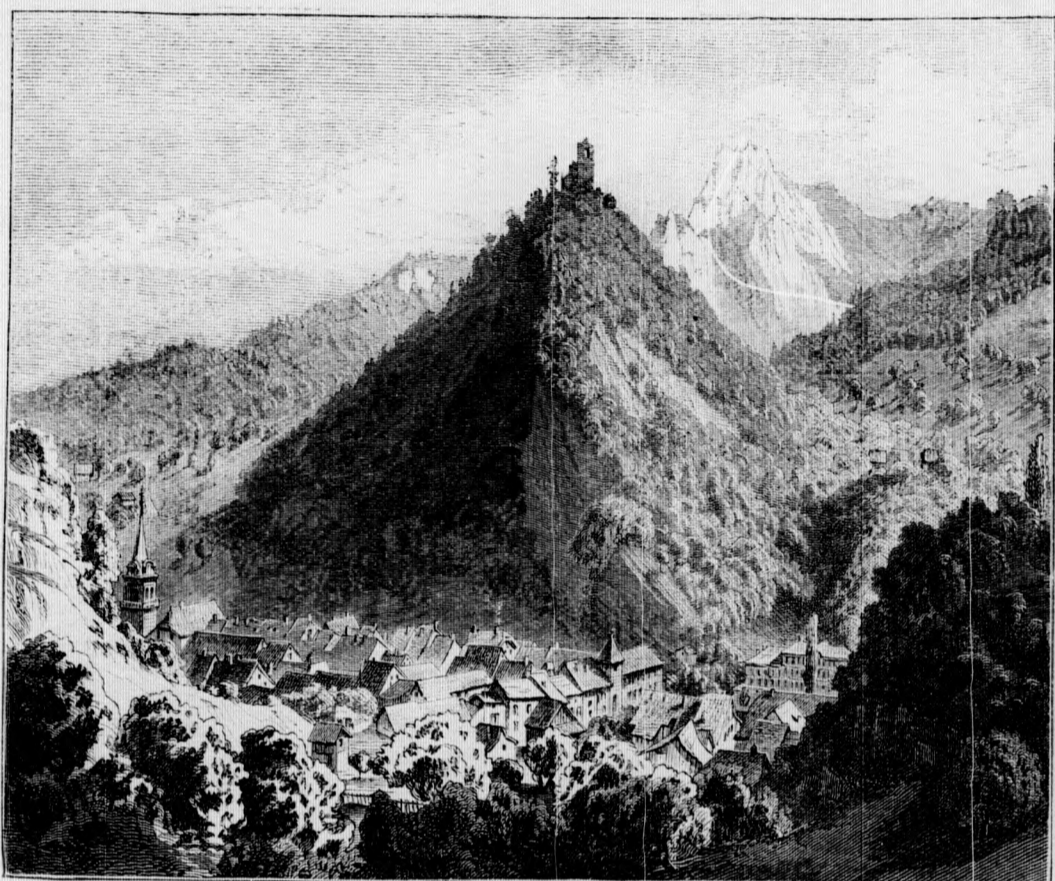
Die Rechnung für einen Hundenzug. — Wohl jedermann hat schon von der lächerlichen Modestranke reicher Damen gehört, die ihre Hunde mit Anzügen ausstatten, als gelte es, menschliche Wesen zu bekleiden. Wir geben hier eine in der That vorgekommene Rechnung wieder, die eine bekannte Gräfin in Paris für die „fashionable Garderobe“ eines ihrer Vierfüßler zu bezahlen hatte:

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Wartendes Halsband', 'Silberner Kragen', 'Sechs Nachthemden', 'Zwei Paar braune Stiefel', 'Zwei Paar Sammhühne'.

Die Bittauer Bierglocke. — Noch im achtzehnten Jahrhundert wurde an jedem Abend Punkt 9 Uhr in Zittau eine besondere Glocke geläutet, die im Volksmunde die Bierglocke hieß. Sobald dieselbe gehört wurde, mußte sich jedermann, ob vornehm oder gering, ob Einheimischer oder Fremder, aus dem Bier- und Schankstätten nach Hause begeben. Wenn der letzte mahende Schall der Glocke verklungen war, sahen die Nachwächter in den Bier- und Weinstuben nach; trafen sie noch einen „späten Gast“ im Wirtshaus, so verhafteten sie denselben und brachten ihn in Gewahrsam, aus dem er nicht eher entlassen wurde, als bis er außer dem sogenannten Stock- oder Nachgelde 12 Groschen Strafe erlegt hatte. Der Wirt, bei dem der Gast betroffen worden war, mußte das Doppelte bezahlen.

Als im Jahre 1780 dieser alte Brauch aufgehoben wurde, protestirten die Zittauer Frauen dagegen und wünschten, daß nach wie vor die Bierglocke zu geziemender Mahnung säumiger Ehemänner geläutet werde. Das stärkere Geschlecht behauptete jedoch diesmal sein Recht, nach eigenem Belieben auf den Bierbänken verweilen zu dürfen. [S. W.]

Eine Wette. — Vor einigen Jahren wurde folgende eigenartige Wette zwischen einem Amerikaner und einem Athleten ausgetragen. Der Amerikaner wettete nämlich um eine ansehnliche Summe, daß der Athlet nicht im Stande sei, einen halben Eiter Wasser tropfenweise aus der Höhe von drei Fuß auf seine flache Hand fallen zu lassen. Lachend ging der Kraft-mensch, der natürlich keine zarte Damenhand besaß, darauf ein, und die ganze Gesellschaft hielt die Wette als für den Amerikaner verloren. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein bestimmtes, mit einem engen Abflußrohr versehenes Blechgefäß hineingegossen. Dann wurde die Tropföffnung festgestellt, und das Gebuldspiel begann. Bis 300 war schon unter allgemeiner Stille gezählt worden, und ebenthoile Wassertropfen waren auf die Handfläche des Athleten niedergefallen. Der Kraftmann wurde immer röter im Gesicht, verhielt anfangs den Schmerz, den er empfand, konnte es aber, nachdem 420 Tropfen auf seine Hand herabgeträufelt waren, nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war stark entzündet und an einer Stelle sogar die Haut gesprungen. Und doch war erst ein kaum merklicher Teil des Wassers dem Blechgefäß entflohen. Die Zuschauer konnten sich vor Erstaunen kaum fassen; noch vermun-derter aber war der Athlet, der bei Eingehen seiner Wette an das bekannte Sprichwort von dem steten Tropfen und den durch ihn gehöhlten Stein jeden falls nicht gedacht hatte. [C. T.]



Ansicht von Waldenburg (Schweiz).

Charade. (Dreißig.)

Wenn du die erste auch bist und mancher Genuß dir verjagt bleibt, Weichen mit lieblichem Sinn täglich der Reiche begahret, Wiebe zürreden, mein Freund, und denk mit genüßlicher Seele, Daß uns den reinen Genuß gütig gewährt die Natur, Edeltreu im Mai durch den Wald du dahin, wann mit frischer Belaubung, Schimmernd und duftend zugleich, prächtig die Wälder sich schmückt Und von den Zweigen herab die Amseln und Finken im Wettstreit, Wie von Entzünden beaufset, singen mit jubelndem Schall, Eich, dann wirst du die letzten vor dich und zaudernd wohl selber, Aller Verdrängnis entrudt, laut aus entsehrter Brust, Dann ist verglichen mit dir der Reiche, der kalt und gefühllos Wandelt im Reich der Natur, was uns das Ganze benennt, Auflösung folgt in Nr. 24.

Table with 4 columns: 40, 15, 25, 25, 20; 30, 15, 30, 20, 30; 35, 15, 35, 5, 35; 15, 45, 10, 25, 30; 5, 35, 25, 50, 10.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart